Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 334. Jahrgang 196.

Bezugs-Preis für Halle u. Vororte 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Post-Zeitungsliste Nr. 3236. Die Hall. Zeitung erscheint wochentäglich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hall. Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Anzeigen-Gebührens für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfg., auswärts 25 Pfg. Amtliche Anzeigen 30 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 75 Pfg. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telephon Nr. 158. Eingang Gr. Brauhausstr.

Geschäftsstelle in Berlin Berndurgerstr. 8. Telephon-Amt VIa Nr. 11494.

Montag, 20. Juli 1903.

Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Schriftleitung: J. V.: Otto E. Neumann in Halle a. S.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 20. Juli.

* **Die deutschen Beziehungen zum Papstthum.** Die Versuche, den Kaiser mit den Vorgängen in Rom in Zusammenhang zu bringen, wollen auch jetzt noch nicht zur Ruhe kommen. Früher hieß es, der Kaiser habe den Antritt seiner Sommerreise nur aus dem Grunde verschoben, weil er sich zu der Beisetzung des Papstes Leo selbst nach Rom zu begeben beabsichtige. Jetzt, wo die Ausstreuung nicht mehr ziehen will, spricht man von Briefen, mit denen sich der Kaiser an mehrere der einflußreichsten Kardinäle gewendet habe, um sie bei Eintritt einer Erledigung des päpstlichen Stuhles zu einer Papstwahl in seinem Sinne zu beeinflußen. Selbstverständlich hat Deutschland ein Interesse an der Persönlichkeit des Nachfolgers Leos XIII. Aber ganz abgesehen davon, daß eine Neuwahl noch gar nicht in Frage steht, wird sich hier in Deutschland niemand verbergen können, daß für uns wohl ein modus vivendi, aber niemals eine Papstwahl zu erhoffen ist, bei der der Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholizismus ganz wegfiele. Für uns und unsere Beziehungen zum päpstlichen Rom gilt noch immer, was Fürst Bismarck in seinen „Gedanken" bemerkt hat:

. . . Ein ewiger Friede mit der Römischen Kurie liegt nach den gegebenen Lebensbedingungen ebenso außerhalb der Möglichkeit, wie ein solcher zwischen Frankreich und dessen Nachbarn. Die Römische Kurie ist eine unabhängige politische Macht, zu deren unabänderlichen Eigenschaften derselbe Trieb zum Umsichgreifen gehört, der unseren französischen Nachbarn innewohnt. Für den Protestantismus bleibt ihr das durch kein Konkordat zu beruhigende Agressive des Proselytismus und der Herrschaft; sie duldet keine Götter neben ihr.

* **Von der Nordlandreise des Kaisers.** Aus Molde wird vom 18. Juli gemeldet: Das Wetter hat sich so günstig gestaltet, daß heute das Frühstück im Freien eingenommen werden konnte. An Bord alles wohl. — Am 19. Juli wird aus Molde berichtet: Gestern abend lief der zweite von der Nordlandreise zurückkehrende Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinzessin Viktoria Luise" Molde an. Wie auf der „Auguste Viktoria", hatte auch dieser Dampfer ein zahlreiches Kontingent Amerikaner, nahezu die Hälfte aller Passagiere, an Bord. Nach der kaiserlichen Abendtafel, zu welcher Admiral Hollmann und der Kapitän der „Prinzessin Viktoria Luise" Einladungen erhalten hatten, wurde sämtlichen Passagieren die Besichtigung S. M. J. „Hohenzollern" gestattet. Heute früh 2 Uhr trat der Hamburger Dampfer die Heimreise an.

* **Die Kaiserin** richtete von Cadinen aus folgendes Telegramm an den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Breslau: „Ich hoffe, daß der Vaterländische Frauenverein seine erprobte Tätigkeit anläßlich der bedauerlichen Ueberschwemmungsnot von neuem bewähren wird, und lasse demselben einen Beitrag von 1000 Mk. zugehen."

* **Antworttelegramm.** Auf die vom Kommandeur des russischen 85. Wiborgschen Infanterie-Regiments, dessen Chef bekanntlich der deutsche Kaiser ist, anläßlich des Regimentsfestes diesem und dem Kronprinzen übersandten Telegramme erfolgten folgende Antworten:

„Habe hocherfreut Ihr Telegramm gelesen und vereinige mit Meinem Dank Meine besten Wünsche für das Gedeihen Meines ruhmreichen Regiments. Wilhelm I. R."

„Danke herzlich für das liebenswürdige Gedenken, welches ich von Herzen gleichfalls erwidere und dabei der wundervollen Stunden gedenke, die ich bei dem Regiment zugebracht. Wilhelm, Kronprinz."

* **Personalnachrichten.** Der Reichskanzler Graf v. Bülow, welcher gegenwärtig seinen Urlaub in Norderney verbringt, wird, dem Vernehmen nach, bei dieser Gelegenheit der Stadt Emden einen Besuch abstatten. Graf Bülow wurde seitens der Stadt durch den Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu diesem Besuche persönlich eingeladen und hat zustimmend geantwortet. — Dem Erbherrn Grafen Konrad Friedrich Gottlieb v. Brockdorff-Ahlefeldt auf Aschberg, Kreis Plön, ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" verliehen.

* **Währungskommission.** Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: In der Sitzung der aus amerikanischen, mexikanischen und deutschen Delegierten zusammengesetzten Währungskommission am 18. d. Mts. wurden die Pläne der Einführung einer nationalen Silberwährung in China auf der Basis eines festen Wertverhältnisses des Silbers zum Golde nebst den Maßregeln zur Durchführung dieses Systems im einzelnen entwickelt und erörtert. Die nächste Sitzung wird am Dienstag, den 21. d. Mts. stattfinden.

* **Vertagung der württembergischen Ständeversammlung.** Die württembergische Ständeversammlung wurde durch königlichen Erlaß bis auf weiteres vertagt, nachdem die Steuerreform endgültig und der Hauptfinanzetat für 1903/04 mit 74 gegen 5 Stimmen angenommen worden ist.

* **Aus der konservativen Partei in Baden.** Der Landesausschuß hielt eine Sitzung ab, in welcher u. a. der Vorstand der konservativen Partei in Baden neu gewählt wurde. Er besteht nunmehr aus folgenden Herren: Landgerichtsdirektor Frhr. v. Rüdt 1. Vorsitzender, Pfarrer D. Reinmuth-Knielingen 2. Vorsitzender, Geistl. Verwalter Fellmeth Schriftführer. Des weiteren fand eine allgemeine Aussprache über die bevorstehenden Landtagswahlen statt.

* **Eingegangene Zeitung.** Das „Nouveau Journal de Strasbourg", ein vom früheren Hauptredakteur des „Elsässer Journal" herausgegebenes liberales, französisch geschriebenes Tageblatt in Straßburg, kündigt in seiner heutigen Nummer an, daß es sein Erscheinen einstellt. Es mußte so kommen. Wer dort ein französisch geschriebenes Blatt lesen will, hält sich an eines der größeren unterrichteten Blätter, die in Frankreich erscheinen. Das „Nouveau Journal" hat es denn auch auf 52 Nummern, also auf eine zweimonatliche Lebensdauer gebracht.

* **Hotelpreise in St. Louis.** Auf Grund von Erfahrungen, die viele Besucher internationaler Ausstellungen gemacht haben, ist die Befürchtung laut geworden, daß auch auf der nächstjährigen Weltausstellung in St. Louis die Hotelpreise unberechtigt hoch sein könnten. Demgegenüber verdient hervorgehoben zu werden, daß sich der Präsident der Ausstellung, Mr. David R. Francis, mit den Leitern der Hotels ins Benehmen gesetzt und bereits jetzt bezüglich der für das Jahr 1904 giltigen Preise bindende Vereinbarungen getroffen hat. Danach bewegen sich die Preise für Zimmer und Bett im großen und ganzen zwischen 5 und 10 Frcs. für den Tag; Wohnung und volle Pension findet man gleichfalls zu durchaus mäßigen Preisen, von 25 Frcs. bis herab zu 10 Frcs. für den Tag, und zwar in durchaus renommierten Häusern. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Hotels, die 25 bis 100 Frcs. für das Zimmer pro Tag berechnen. Neben diesen im Innern der Stadt gelegenen Hotels bieten die Vororte von St. Louis gleichfalls Gelegenheit zu billiger Unterkunft und Pension; desgleichen stehen zahlreiche Privatwohnungen zu verschiedenen Preisen mit und ohne Beköstigung den Besuchern der Ausstellung zur Verfügung.

* **Patentanwälte.** Der Stand der Patentanwälte ist durch das Reichsgesetz vom 21. Mai 1900 geregelt worden. Obwohl die Tätigkeit der Patentanwälte nur als eine Berufstätigkeit anzusehen war, wurden diese doch zur Gewerbesteuer herangezogen, wogegen von mehreren Anwälten Einspruch erhoben wurde. Das Oberverwaltungsgericht hat nun für Recht erkannt, daß die Gewerbesteuerfreiheit anzuerkennen sei, mit der Begründung, daß sich die Berufstätigkeit eines Patentanwaltes als Ausübung einer wissenschaftlichen Tätigkeit im Sinne des § 4 Nr. 7 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 darstellt.

Ausland.

Vom Papste.

Der Zustand des Papstes hat sich wieder verschlimmert. Die Sonnabend abend eingetretene Verschlechterung im Befinden des Papstes setzte sich die Nacht über fort. Der Papst war erregt, hatte keinen Schlaf, ruhte auch nur vorübergehend; alles wachte im Vatikan. Professor Mazzoni erschien Sonntag früh nach 8 Uhr im Vatikan und verweilte eine Stunde. Er bestätigte, daß der Papst eine unruhige Nacht gehabt habe; er liege zu Bett. Seiner Erregung halber sei auch die heutige Untersuchung zu kurz gewesen. Der durch die Brustfellentzündung erzeugte Kräfteverfall schreite, unterstützt durch die Schwäche des hohen Lebensalters, fort und habe sich seit Sonnabend abend verstärkt. Das Bewußtsein sei klar, doch spreche der Papst nicht. Die Gefahr sei groß, doch nicht etwa so, daß der Papst den Vormittag nicht überleben könne.

Die „Voce della Verita" schreibt: Das gegenwärtige Befinden des Papstes ist folgendes: Die Lunge zeigt keine ungewöhnliche Erscheinungen, aber das Atmen wird zuweilen häufiger infolge der Erregung und der Depression des Herzens; Umstände, die von der Pleuritis herrühren. Diese hat sich gebessert infolge der Verringerung der Brustflüssigkeit und Vermehrung der Nierenfunktion; obwohl letztere durchaus nicht allzu stark ist, ist sie doch ausreichend genug, um ihrerseits keine Krankheitserscheinungen zu zeitigen. Es bleibt die große Altersschwäche, die durch die Krankheit noch zugenommen hat. Die Schwäche und die Depression dürften immerhin, sagt das Blatt schließlich, infolge der Widerstandsfähigkeit des Organismus des Papstes und der Sorgfalt der Aerzte keine unmittelbare Gefahr bilden.

Rom, Sonntag, 19. Juli, 10 Uhr 45. Min. vormittags. Es geht das Gerücht, der Zustand des Papstes sei sehr ernst geworden.

Rom, 19. Juli, 10 Uhr 50 Min. vormittags. Der Großpönitentiar Kardinal Serafino Vannutelli und der Kardinal-Kämmerer Oreglia sind dringlich in den Vatikan berufen worden. Die Kardinäle treffen nacheinander im Vatikan ein.

Rom, 19. Juli, 11 Uhr 50 Minuten vormittags. **Der Papst liegt im Sterben.**

Rom, 19. Juni, 12 Uhr 25 Min. mittags. Die Kardinäle haben soeben den Vatikan verlassen; es bestätigt sich, daß der Zustand des Papstes äußerst ernst ist. Die Botschafter haben in diesem Sinne an ihre Regierungen telegraphiert.

Rom, 19. Juli, 1 Uhr nachmittags. Die Blätter veröffentlichen Sonderausgaben mit der Nachricht von der plötzlichen Verschlimmerung im Befinden des Papstes; diese trat, dem „Giornale d'Italia" zufolge, Sonntag früh 10 Uhr ein. Die Herbeirufung des Groß-Pönitentiars und des Kardinalkämmerers, die, wenn der Papst stirbt, stets zuerst gerufen werden müssen, rief große Erregung hervor; um 11½ Uhr war bereits das Gerücht verbreitet, der Papst sei gestorben, es wurde jedoch sofort für unrichtig erklärt. Der Großpönitentiar Kardinal Serafino Vannutelli ist, um für alle Fälle anwesend zu sein, im Vatikan geblieben. Kardinal-Staatssekretär Rampolla entschuldigte sich bei den Diplomaten, die im Vatikan erschienen, daß er sie augenblicklich nicht empfangen könne, da er zu sehr in Anspruch genommen sei.

Rom, 19. Juli, 2 Uhr 15 Min. nachm. Der Beichtvater des Papstes hält sich dauernd in dem Vorzimmer des päpstlichen Gemaches auf. Der Kardinalsekretär Rampolla kam zweimal aus seiner Wohnung herab, um den Papst zu besuchen. Der Großpönitentiar Kardinal Serafino Vannutelli bleibt ständig im Vatikan. Das Allgemeinbefinden des Papstes ist äußerst ernst.

Rom, 19. Juli, abends 6½ Uhr. Der Zustand des Papstes ist andauernd äußerst ernst. Die Mitglieder des beim päpstlichen Stuhle beglaubigten diplomatischen Korps halten ihre Wagen bereit, um sich gegebenen Falles sofort in den Vatikan begeben zu können; auch Kardinal Oreglia, der heute nachmittag noch nicht im Vatikan erschienen ist, hält seinen Wagen bereit. Kardinal Vannutelli, der heute vormittag im Augenblicke der äußersten Besorgnis schleunigst in den Vatikan berufen wurde, hat den Vatikan nicht wieder verlassen; mit ihm halten sich abwechselnd drei päpstliche Zeremonienmeister bereit für den Fall, daß Vannutelli berufen werden sollte, um dem Papst die Absolution zu erteilen. — Die Aerzte Mazzoni und Rossoni trafen um 6½ Uhr nachmittags im Vatikan ein.

Rom, 19. Juli. **Der um 6 Uhr abends ausgegebene Krankheitsbericht besagt: Der Papst verbrachte den Tag in einem fast ununterbrochenen schlafartigen Zustand. Die Kräfte sind noch weiter herabgesetzt. Atmung 30, Puls 99, Temperatur 36,4. Mazzoni, Rossoni, Lapponi.**

Rom, 19. Juli, abends 7 Uhr 15 Min. **In einer trotz des Sonntags erschienenen Sonderausgabe erklärt die „Voce della verità", das Allgemeinbefinden des Papstes lasse die äußerste Todesgefahr befürchten wegen des andauernden Schwindens der Kräfte.**

Wie das Blatt weiter mitteilt, wird für Kardinal Oreglia im ersten Stock des Vatikans diejenige Wohnung bereit gemacht, die schon ehemals von dem Kardinal Ledochowski bewohnt wurde.

Rom, 19. Juli, 9¼ Uhr abends. Um 8 Uhr begaben sich Kardinal Vives und der Beichtvater des Papstes Pifferi zu dem Kranken, um die religiösen Handlungen vorzunehmen, welche bei schwer erkrankten Mitgliedern des Franziskanerordens vorgeschrieben sind.

„Tribuna" meldet, Dr. Lapponi habe dem Kardinal della Volpe gesagt, wenn nichts unvorhergesehenes eintrete, werde der Papst noch bis morgen vormittag, vielleicht sogar bis übermorgen leben, länger aber unmöglich.

Rom, 19. Juli. Nach einer dritten Ausgabe der „Tribuna" begab sich Kardinal Vannutelli um 9 Uhr abends in das Gemach des Papstes, was bedeuten würde, daß der Papst im Sterben liegt.

Rom, 19. Juli, abends 10¼ Uhr. Aus dem Vatikan kommende Kardinäle teilen mit, daß Kardinal Vives sich in das Gemach des Papstes begeben habe, um an die Stelle des Beichtvaters Pifferi zu treten, der alt und taub sei. Der Papst habe die Reliquien geküßt und mit Anstrengung das Zeichen des Kreuzes gemacht. Die meisten Kardinäle haben den Vatikan wieder verlassen, halten aber ihre Wagen bereit, um jeden Augenblick dorthin zurückkehren zu können. Kardinal Serafino Vannutelli wird die Nacht im Vatikan verbleiben.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Kolonisations-Gesetzentwurf.

Aus Siebenbürgen schreibt man den „Berl. N. N.":

Auf das unermüdliche Drängen chauvinistischer Hetzer vom Schlage Gust. Beksits, die durch Kolonisationen seitens der Nationalitäten in Ungarn und Siebenbürgen das national-magyarische Element bedroht darstellen und es für dringend notwendig erklären, der Staat müsse diesen unerträglichen, nicht magyarischen Fortschritten so rasch als möglich durch staatliche Gegenkolonisationen ein Ende bereiten und zugleich dem verarmenden und auswandernden Klein- und Mittelbürgertum der Nation helfend unter die Arme greifen, hat Ackerbauminister Daránhi einen Kolonisations-Gesetzentwurf ausarbeiten lassen. Dieser verdient es, daß man ihn besonders mit Bezug auf die ihm zu grunde liegenden Absichten gegenüber den Nationalitäten, die Unterbindung jeder weiteren Kolonisation durch dieselben und ihre Banken einer Durchsicht unterzieht.

Versteht man, was nicht für sich klar und deutlich genug spricht, durch das, was zwischen den Zeilen steht, entsprechend zu ergänzen, wozu auch die gemachten reichen Erfahrungen befähigen, erkennt man sofort, daß Gustav Beksits und Genossen in diesem Kolonisationsentwurfe insoweit einen Triumph erreicht haben, als ihre Ansichten sich deutlich widerspiegeln in ihm. Es ist kein Zweifel, daß es sich in den 125 Paragraphen hauptsächlich darum handelt, neben der löblichen Absicht, für das hilfsbedürftige Magyarentum neue wirtschaftliche Existenzen zu schaffen, gleichzeitig die wirtschaftliche Kraft der nichtmagyarischen Nationalitäten nach Möglichkeit zurückzudrängen.

Allerdings die Vorteile, die jeder Kolonisation in Ungarn, auch der privaten, verheißen werden, sind täuschend schön. Nach § 63 muß die zu schaffende Kolonisationsbehörde jeden zur Kolonisation bestimmten Grund durch landwirtschaftliche und technische Sachverständige unentgeltlich prüfen, ebenso die zur Aufteilung und Abrundung der Parzellen notwendigen Messungen, Mappen, Skizzen, Koolnisationspläne, Verträge, Urkunden durch ihre Fachorgane anfertigen lassen. Da bisher gerade diese Arbeiten neben der Uebertragungsgebühr den Wechsel liegender Güter und damit auch die Kolonisation erschwerten, ist diese Bestimmung sehr wichtig.

Nach § 66 sollen aber Kolonien kleineren und mittleren umfanges zehn Jahre hindurch steuerfrei, ferner die Uebertragungen und Intabulationen gebührenfrei sein. Die für Gemeindezwecke, politische Gemeinde, Kirche, Schule auszuscheidenden Gebiete will der Staat ganz oder teilweise ersetzen, ja, nicht nur für den Bau der Kirche, des Gemeindehauses, der Schule, Kinderbewahranstalt, Pfarrers- und Notärswohnung, sondern auch für unentgeltlichen Volksschulunterricht und Kleinkinderpflege Sorge tragen. Fahrt- und Frachtbegünstigungen sowie Darlehne für Erwerbung von Vieh, Baumaterial und dergleichen sollen den Einzug und die erste Einrichtung der Kolonisten erleichtern.

Damit das alles möglich sei, soll ein 80 Millionen vertragender Kolonisationsfonds begründet werden.

Nun kommt aber die politische Spitze. Ohne Bewilligung der Kolonisationsbehörde darf hinfort keine Kolonisation mehr stattfinden. Zuwiderhandelnde haben empfindliche Strafen zu erwarten.

Diese Bewilligung hängt ab davon, ob die geplante Kolonisation nicht dem „öffentlichen Interesse" zuwiderläuft. Was kann nicht alles öffentliches Interesse sein! Daß man nicht verlegen ist, dieses zu suchen, wo man es gerade braucht, das voraus zuwissen sind Erfahrungen der Willkür genug gemacht worden. § 63 spricht übrigens ziemlich klar. Dort heißt es, bei Beurteilung dessen, was das öffentliche Interesse schädige, komme es darauf an, wo und wie das Kolonisationsgebiet liege, wie und wann die Kolonisation erfolge, wo die Kolonisten hergebracht würden und welcher Nationalität sie seien. Mehr braucht man nicht.

Paragraph 84 geht noch weiter. Er räumt dem Staate und seinen Vertretern bei allen öffentlichen Feilbietungen von liegenden Gründen das Vorrecht ein, auch ohne Erlegung des für jeden Käufer notwendigen Badiums Kaufangebote machen zu können und ohne Erlegung der Licitationskosten Nachgebote. Dadurch will der Staat in der Lage sein, selbst im letzten Augenblicke, wenn dies für nötig erachtet werden sollte, eingreifen zu können. Dem da jemand glaubt, nun werde es hinfort möglich sein, daß außer der magyarisch-staatlichen Kolonisation in Ungarn und Siebenbürgen auch eine andere noch stattfinden, daß Nationalitätenbanken, z. B. sächsisch-deutsche, magyarische Adelsgüter kaufen und bestedeln könnten, wie bisher, der kennt sie nicht, die Geister, die hier in Tätigkeit treten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190307201-11/fragment/page=0001

Ihr Hauch ist erkennbar auch in der Bestimmung des § 86. Wenn nämlich jemand Grund dem Staate verkauft und innerhalb eines Jahres Wald im Werte desselben kauft, so können ihm die Uebertragungskosten erlassen oder ersetzt werden, und dazu die Verwaltungskosten des Waldes, indem ihn der Staat in eigene Verwaltung nimmt. Da ist offenbar darauf hingezielt, daß in der ungarischen Ebene auf den magyarischen Klein- und Mittelwirt Kolonisationen und Parzellierungen möglich seien, während in den Bergen Nordungarns und Siebenbürgens, in der Nationalitätengegend, die Inhaber derselben zurück- oder verdrängt werden.

Es bleibt nun freilich abzuwarten, ob dieser Entwurf in seiner jetzigen Gestalt wirklich Gesetz wird; daß es nicht so leicht geschieht, darauf werden ja die Abgeordneten der Bedrohten achten; und geht er so durch, dann ist schon anderweitig dafür gesorgt, daß auch in Ungarn alles nur in natürlichen Grenzen bleibt.

Serbien.

Vom Hofe.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Dr. Dumba überreichte in feierlicher Audienz dem Könige sein Beglaubigungsschreiben. Der Audienz wohnten der serbische Ministerpräsident und die Herren der Gesandtschaft bei. Der Gesandte gab in einer Ansprache dem Gefühle der Freundschaft und Sympathie Ausdruck, die Kaiser Franz Josef für König Peter hege und schon für dessen Vater empfunden habe. Die Entwicklung der wichtigen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern sei nur möglich, falls die Freundschaft und die guten Beziehungen zwischen ihnen gepflegt und gestärkt würden. Zu diesem Zwecke erbitte er die wohlwollende Unterstützung des Königs. In seiner Antwort sprach der König die Dankbarkeit für die Gefühle der Sympathie des Kaisers aus und sicherte dem Gesandten seine volle Unterstützung sowie die vertrauensvolle Mitwirkung der Regierung zu.

Türkei.

Zur Lage.

Die Nachricht, daß die Pforte Bulgarien eine besondere Verminderung der Truppen an der Grenze zugesagt habe, ist unrichtig. Die Pforte verschierte nur, wie verlautet, daß eine außerordentliche Truppenkonzentrierung an der Grenze durchgeführt sei oder geplant würde; so lange aber das Bandenunwesen nicht unterdrückt sei, müsse die Grenzbewachung im jetzigen Umfange aufrecht erhalten werden. Die tatsächlich durchgeführte Verminderung der Truppen des dritten Armeekorpsbereiches um Saloniki beträgt nur vier Bataillone. Die Pforte hat nämlich 16 Slavebataillone oder, wie sie jetzt heißen, Redifbataillone zweiter Klasse, entlassen, dagegen zwölf einberufen.

Nach Mitteilung der Pforte an die Botschafter Oesterreich-Ungarns und Rußlands hat eine Bulgarenbande in einem Dorfe des Kreises Titbesch, Vilajet Saloniki? zwei Bulgaren getötet und drei Häuser angezündet. Eine zweite Mitteilung der Pforte besagt, daß nach Meldung des Vali von Monastir neun Mohammedaner wegen Ausschreitungen in Smerdesch dem Appellationsgericht übergeben und deren Verurteilung, sowie die Ermittelung der übrigen an den Ausschreitungen beteiligten Personen beschleunigt werde. — Mit der Entlassung der in den drei Vilajets verhafteten Bulgaren wurde begonnen. Zwanzig Notabeln, welche verbannt werden sollten, wurden gegen Bürgschaft und Ableistung des Treueides in Freiheit gesetzt.

Griechenland.

Rallis und das Korinthenmonopol.

Das neue Ministerium Rallis kann unmöglich eine dauernde Lösung der zahlreichen inneren Schwierigkeiten herbeiführen und ist somit ein Provisorium von kurzer Dauer. Hervorgegangen aus der Delijannistischen Partei, die sich im Parlamente heute in der Minderheit befindet und in den wichtigsten Tagesfragen andere Prinzipien vertreten als die Parteien Theotokis und Zaimis, sodaß deren dauernde Unterstützung ausgeschlossen ist, wird es schon sofort in der Frage der endlich erforderlichen Feststellung des Budgets für das laufende Etatsjahr auf große Schwierigkeiten stoßen. Der Hauptstein des Anstoßes ist selbstverständlich das Korinthenmonopol, für das eine wenigstens vorläufige Lösung gefunden werden muß, die nicht sowohl das Parlament als das revolutionierende Volk zu befriedigen hat. Zwangsmaßregeln zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung sind nach der Entwickelung, welche die Volksdemonstrationen genommen haben, für die neue Regierung viel schwieriger, als sie für die zurückgetretene wären. Das Kabinett Theotokis hat die Bewegung durch seine ungeschickte parlamentarische Haltung mit veranlaßt, es hat sie dann ungehindert anschwellen lassen und schließlich mit guten Worten einzuwirken versucht. Die unteren Zivil- wie Militärbehörden sind im Entgegenkommen weiter gegangen, sie haben mit den Tumultuanten paktiert oder gemeinsame Sache gemacht; beide Kommandanten der Militär-Abteilungen in der Provinz Elis haben in öffentlichen Reden dem bewaffneten und „Tod oder Monopol" schreienden Volke zu seiner Haltung, zu seiner hohen Denkungsart und zu seinem Erfolge des Regierungswechsels gratuliert und dafür ihrerseits Ovationen eingeerntet. Ein Eingreifen des neuen Ministeriums zur gewaltsamen Unterdrückung neuer Unruhen würde also die Erregung steigern und es würde den Volksumwillen sehr im Gegensatz zu den Partei-Interessen der Partei Delijannis auf die neuen Minister aufhäufen. Wer die Unruhen bloß auf Partei-Machinationen zurückführen will, irrt sich; die Gründe dafür liegen tiefer, und Delijannis hat die Strömung nicht hervorgerufen, sondern ausgenützt. Für die kleinen Korinthenbauern besteht seit Jahren ununterbrochen eine Notlage, zu deren Beseitigung die Staatsbehörden nichts getan haben. Um ihre Korinthenfelder bestellen zu können, sind sie gezwungen, sich Geld zu hohen Wucherzinsen zu beschaffen, und beim Herannahen der Ernte müssen sie meistens Vorverkäufe mit Zwischenhändlern zu billigsten Preisen abschließen, um weiter ihr Leben fristen zu können. Gerade darum erscheint ihnen das Korinthenmonopol so sehr als das einzige Heil, weil für sie die Zwischenhändler wegfallen und die Monopolgesellschaft Preise zahlt, die je nach der Serie der Korinthen ein für alle Mal festgesetzt sind. Wenn die Regierung zur Beseitigung der aufgelaufenen Hindernisse gegen das Monopol nichts ernstliches zu tun weiß, werden die Unruhen sich wiederholen, gleichviel wie die Minister heißen, die an der Spitze stehen. Die Monopolfreunde bleiben dabei, daß die Proteste der vier Staaten gegen das Monopol sich durch den Nachweis der Nichtverteurerung der Korinthen für den ausländischen Konsumenten werden beseitigen lassen, und daß die englische Monopolgesellschaft auch nach dem Ausscheiden der Herren Brotherton und Backhouse aus ihr solvent und vertrauenswert geblieben ist. Daß bei den Unruhen auch anti-dynastische Stimmungen zutage getreten sind und die Tumultuanten in ihren Demonstrationen und Volksbeschlüssen die Ehrerbietung vor dem Throne weit in den Hintergrund haben treten lassen, hat nichts Ueberraschendes; anti-dynastische Strömungen sind hier dauernd und reichlich vorhanden, und ihre Aeußerung hat das Charakteristische an sich, daß König Georg stets recht nachgibig wird.

Nordamerika.

Die Krawalle von Evansville.

Die amerikanische Kischinew-Petition erscheint im Lichte einer unberechtigten Einmischung ganz besonders, wenn man jetzt näheres erfährt über die Neger-Krawalle, die sich Anfang voriger Woche in Evansville abgespielt haben. Einem Berichte des führenden Blattes der Deutschen New-Yorks entnehmen wir folgende Schilderungen: Die von den Behörden eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der erste Schuß von einem der Tumultuanten abgefeuert wurde, daß andere mit Steinen nach den Truppen warfen, und diese überhaupt von der Menge so in die Enge getrieben wurden, daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Schon früh am Abend hatte sich in der Nähe des Gefängnisses ein Mob angesammelt, dessen Absicht es war, in das Gefängnis einzudringen und an den dort eingesperrten 16 Negern summarische Justiz zu üben. Das Gefängnis wurde von 200 Deputies und einer Kompagnie der Miliz bewacht. Der Mob rückte trotz mehrfacher Warnungen immer näher auf das Gefängnis an. Die Miliz wich beim ersten Ansturm zurück und unter wüstem Brüllen und lauten Drohungen stürmte der Mob weiter. Plötzlich fielen Schüsse, dann krachte eine Salve. Ihre Wirkung war grauenhaft. Einunddreißig Tote oder Verwundete lagen in ihrem Blute. Entsetzen erfaßte den Mob bei dem Anblick und bestürzt stob der Pöbel nach allen Richtungen auseinander. Vor den Soldaten lagen die Toten und Verwundeten, von denen einige herzerreißend jammerten und stöhnten. Der Ansteicher Edward Schiffmann, welcher in dem Volkshaufen eine leitende Rolle gespielt, lag auf dem Bürgersteige mit klaffender Hirnschale, und nicht fern von ihm lagen zwei Leichen. Ueberall, wohin man sah, gewahrte man Verwundete. In der Division Str. lag die Leiche der 15jährigen Hazel Allman, die Brust zerfleischt von Revolverkugeln. Neben ihr knieten ihre ganz untröstlichen Eltern. Das junge Mädchen hatte mit ihren Eltern eine Spazierfahrt gemacht und man hatte einen Augenblick angehalten, um sich den Krawall anzusehen, als das todbringende Blei die Brust des jungen Mädchens traf. In dem Hof des Gerichtsgebäudes lagen mehrere verwundete Ruhestörer, und auch zwei Milizsoldaten hatten Verwundungen aufzuweisen. Die ganze Nacht hindurch wurde das Gefängnis von den Milizen bewacht und von der Straße aus hörte man die in ihren Zellen internierten Neger laut beten und um Gnade und Schutz flehen. Gegen 2 Uhr früh traf die vom Gouverneur beorderte Miliz-Kompagnie aus Vincennes ein und löste die Wache vor dem Gefängnisse ab. Man hatte die Stunde der Ankunft der Verstärkung verheimlicht, weil man weitere Ausschreitungen des Pöbels fürchtete, und aus diesem Grunde beim Eintreffen des Spezialzuges auch die Lichter in den Wagen ausgelöscht. Es kam jedoch zu keinerlei Demonstrationen, obgleich sich um diese Zeit der Pöbel in den Straßen wieder anzusammeln begann. Hunderte von Farbigen haben die Stadt in wilder Flucht verlassen. Fünfzehn bewaffnete Neger wurden während der Nacht von der Polizei in Haft genommen. Gegen 2000 Neger, Männer, Frauen und Kinder, haben sich verbarrikadiert. Die ganze Nacht ertönten von dort Schüsse, welche die Neger offenbar abfeuerten, um den Weißen zu zeigen, daß sie bewaffnet seien und eine eventuelle Attacke auf Widerstand stoßen werde. Auch in der Polizeistation sind eine große Anzahl Neger, die um Schutz nachgesucht, beherbergt. Das Negerviertel „Baptist Town" ist verödet.

Das New-Yorker Blatt geht im Unmut über diese einer Kulturnation unwürdigen Vorkommnisse so weit, zu behaupten, daß der Zustand der Gereiztheit zwischen Weißen und Negern, der gegenwärtig herrscht, durch Präsident Roosevelts unfluges Auftreten erzeugt worden sei. „Sein Eigensinn und seine Schroffheit, sein Dünkel und seine Oberflächlichkeit, die sich über alle Tatsachen hinwegsetzt, haben das Rassenproblem, das seit Jahren schlummerte und sich von selbst zu lösen begann, im Norden wie im Süden wieder zu einem brennenden gemacht." Es ist jedenfalls gut, daß Roosevelt sich nicht zum Ueberbringer der Kischinew-Petition hergegeben hat. Denn er hätte dadurch Aufforderung gewärtig sein müssen, erst einmal vor der eigenen amerikanischen Türe zu fegen.

Asien.

Hafenöffnung. — Rücktritt japanischer Minister.

Die britische Verkündung hat um die Oeffnung des Hafens Wi-ju für den fremden Handel ersucht. Man glaubt, daß die koreanische Regierung dem Ersuchen günstig gegenübersteht.

Die Entlassungsgesuche der japanischen Minister des Unterrichts, der Eisenbahnen und des Ackerbaues sind angenommen worden. Der Minister des Innern, Baron Kodama, nimmt das Portefeuille des Unterrichts zu seinem jetzigen Amte hinzu, Baron Sone übernimmt das Eisenbahnministerium und Baron Kiura das Landwirtschaftsministerium. Diese Gruppierung bleibt bis zur Eröffnung des nächsten Landtages bestehen.

Die deutsche Funkentelegraphie.

Durch die Gründung der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, die am 15. Juni d. Js. in Wirksamkeit getreten ist, hat der Konkurrenzstreit zwischen den Funkentelegraphensystemen Braun-Siemens und Slaby-Arco endlich seinen Abschluß erreicht. Die nach dem System Braun-Siemens eingerichteten Stationen werden in Zukunft mit diesem und die mit dem Slaby-Arco-System versehenen ebenfalls mit dem bisherigen System weiterbetrieben. Neueinrichtungen erhalten ein System, das noch in der Ausarbeitung begriffen ist und die Vorzüge des Braun-Siemens- und des Slaby-Arco-Systems in sich vereinigen soll. Man wird dieses als „das deutsche Funkentelegraphensystem" bezeichnen. Damit sind die Wünsche nach einem einheitlichen deutschen System der drahtlosen Telegraphie erfüllt. Für die Gründer der neuen Gesellschaft heißt es nun mit vereinten Kräften den Kampf mit den Monopolbestrebungen der Marconigesellschaften aufzunehmen, denn ein solches Monopol verletzt nicht nur die Interessen aller seefahrenden Nationen, sondern es widerspricht auch den Gesetzen der Humanität. In der „Deutschen Verkehrs-Zeitung" bespricht Ober-Postinspektor Jentsch diese Frage in sachkundiger Weise. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen folgendes:

Soll die Rettung eines Schiffes auf hoher See deshalb unterbleiben, weil seine funkentelegraphischen Apparate nicht dem Marconi-System angehören und die nächste Schiffs- oder Landstation, die Hilfe vermitteln könnte, mit dem Marconi-System ausgerüstet ist und daher die Anrufe einer Station mit fremdem System nicht beantworten darf? Bis durch eine internationale Verständigung die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Funkentelegraphensysteme im Weltverkehr erfolgt, wird zweckmäßig die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie den Weg der Selbsthilfe zu betreten haben. Durch Einrichtung einer Anzahl großer Funkentelegraphenstationen in allen Weltteilen von der Stärke der Marconistationen für den transatlantischen Verkehr würde das Marconimonopol wohl am besten zu bekämpfen sein.

Woraus die Gründer der Marconigesellschaften eigentlich die Berechtigung zu ihrer Monopolforderung ableiten, ist unerfindlich. Ist denn Marconi der alleinige Erfinder der Funkentelegraphie und sind denn seine Verdienste so groß und gewaltig, daß sie alles andere in Schatten stellen? Wenn man die Marconipresse liest, deren Phantasien leider auch von der deutschen Presse vielfach ohne Kommentar nachgedruckt und so dem Leser als Tatsache mitgeteilt werden, so wird freilich die Antwort bejahend lauten müssen. Zu anderer Anschauung wird man kommen, wenn man Urteile aus sachverständigen Kreisen hört, nicht nur aus deutschen, sondern auch aus englischen. Unser Landsmann Heinrich Hertz fand in den Funkenwellen das Mittel zur Versendung von telegraphischen Zeichen durch den Aether, Branly entdeckte mit seinem Metallfeilichtfritter — später Kohärer und Fritter genannt — das elektrische Auge für die Wahrnehmung der im Aether pulsierenden Wellen, und Popoff wendete zuerst die Antenne oder Luftleitung an, um die elektrischen Wellen seinen Empfangsapparaten leichter zuzuführen. Mit diesen drei Erfindungen war das Problem der drahtlosen Telegraphie gelöst. Als Verdienst Marconis bleibt übrig: die geschickte technische Zusammenstellung dieser drei Erfindungen zu einem System und die Anwendung der Empfängerantenne Popoffs auch als Senderluftdraht, um die Ausstrahlung der elektrischen Wellen in den Aether zu erleichtern. Gewiß ist die Arbeit Marconis nicht zu unterschätzen, war er doch der erste, der mit der Funkentelegraphie praktische Erfolge auf weitere Entfernungen erzielte. Diese Ehre wird ihm allseitig gern zugestanden. Ein wesentliches Verdienst an der weiteren Entwickelung der Funkentelegraphie zu ihrem heutigen Erfolge gebührt jedoch den Arbeiten der deutschen Professoren Slaby und Braun. Marconischwärmer werden freilich diese Beurteilung einfach durch die Schlagwörter „Marconis Ozeanfunkentelegraphie" und „Marconis syntonische oder abgestimmte Telegraphie" abtun wollen. Denn ist jedoch entgegenzuhalten, daß Marconi für seine Ozeanfunkentelegraphen den Braunschen geschlossenen Schwingungskreis verwendet. Jedes Funkentelegraphensystem muß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ein syntonisches sein; in allen seinen Strombahnen muß vollständige Resonanz herrschen, jeder Stromkreis des Systems muß in gleicher Weise elektrisch schwingen, also auf dieselbe Wellenlänge abgestimmt sein. Und das beste der bisher bekannten Mittel für die Herstellung der Resonanz, also für die Einrichtung einer syntonischen Telegraphie ist der Braunsche Leydenerflaschen-Stromkreis.

Es erscheint jetzt auch einmal wieder an der Zeit, den wunderbaren Nimbus, in den man die Ozeanfunkentelegraphie Marconis gestiftsentlich einhüllt, etwas zu zerstreuen. Die unglaublichsten Gemische von ein wenig Wahrheit, viel Dichtung und Phantasie werden hierüber selbst von angesehenen deutschen Zeitungen verbreitet. So ging in diesen Tagen eine Mitteilung durch die deutsche Presse, in der es heißt: „Es ist bekannt, daß bereits seit Monaten zwei Weltstationen an den beiden Gestaden des Atlantischen Ozeans, die eine in Süd-Wales bei Poldhu, die andere bei Kap Code in Kanada im Betriebe sind. Diese Stationen korrespondieren unter sich. Sie sind aber weiter auch in der Lage, den Schiffen während der ganzen Fahrt über den Ozean Nachrichten zukommen zu lassen. Freilich ist die Leistungsfähigkeit der Schiffe, die natürlich nur mit einem noch dazu verhältnismäßig niedrigen Luftdraht ausgerüstet werden können, nicht annähernd so stark wie diejenige der riesigen Landstationen. Die Schiffe können daher auch nur auf etwa eine Tagereise vom Land ab antworten. Nachricht erhalten aber können sie während der ersten Hälfte der sechstägigen Reise vom hinter ihnen liegenden Turm, während der zweiten Hälfte vom vor ihnen liegenden. So sind heute die Dampfer im Atlantic ständig mit den beiden ersten Weltstationen in Verbindung, und diese Möglichkeit dürfte bereits mehr als ein deutsches Schiff veranlassen, Marconi-Apparate an Bord zu führen."

Die wirkliche Sachlage ist folgende: Die Riesenstationen Poldhu und Kap Code sind zwar im Betriebe; ein regelrechter Nachrichtendienst zwischen beiden mittels der Funkentelegraphie über den Atlantischen Ozean hat aber noch nicht stattfinden können. Es mögen hie und da einige Zeichen, unter Umständen ein Telegramm übermittelt worden sein; das ist aber der ganze Erfolg bis jetzt. Skeptiker behaupten sogar, daß noch nicht ein einziges Funkentelegramm hätte über den Atlantischen Ozean geschickt werden können. Jedenfalls ist Marconi mit seiner Ozeanfunkentelegraphie heute noch nicht viel weiter als vor einem halben Jahre bei der ersten von ihm gemeldeten Ueberbrückung des Atlantischen Ozeans durch Funkentelegramme von Poldhu nach Kap Code. Es mag das auch der Grund sein, daß die kanadische Regierung der Marconigesellschaft die in Aussicht gestellte Subvention von 80 000 Dollars für die Einrichtung der Ozeanfunkentelegraphie kürzlich entzogen hat, und daß auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika deren Subventionierung abgelehnt haben. Ebensowenig wie die Riesenstationen Poldhu und Kap Code miteinander in betriebssicherem Funkentelegrammverkehr stehen, ebensowenig unterhalten sie dauernde Verbindung mit den Ozeandampfern. Der jetzt nutzbare Telegraphierbereich dieser beiden Stationen erstreckt sich tatsächlich nur auf 300 bis 400 Kilometer, denn die einseitige Telegraphie in der Richtung vom Lande nach den Schiffen, bei der es nicht immer, sondern nur zeitweise gelingt, ein Telegramm auf größere Entfernungen zu befördern, hat vorläufig keine praktische Bedeutung.

Eine betriebssichere Funkentelegraphie auf 300—400 Kilometer genügt aber auch vollständig für die Schiffahrt, und sie könnte allerdings die deutschen Schiffe veranlassen, das Marconi-System an Bord zu nehmen, wenn nicht die übrigen Systeme dasselbe leisteten. Dies ist aber bei den deutschen Systemen durchaus der Fall. Wenn heute ein deutsches Schiff eine Marconi-Station an Bord führt, so hat es sich lediglich dem Terrorismus der Marconi-Gesellschaft beugen müssen. Die Marconistationen haben strenge Weisung erhalten, jede Korrespondenz mit Stationen fremder Systeme zu verweigern. Da nun die Marconi-Gesellschaften überall in der Nähe der Hochstraßen der Ozeane Marconistationen teils schon errichtet haben, teils errichten werden, wie aus ihrem bekannten Vertrage mit dem Britischen Lloyd hervorgeht, so besteht tatsächlich jetzt schon ein gefährliches Monopol. Hierfür folgendes Beispiel: Der Schnelldampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerikalinie ist auf seinen Reisen sehr oft in die Lage gekommen, mit Marconistationen in funkentelegraphische Verbindung zu treten. Sobald aber die Marconi-Stationen festgestellt hatten, daß sie es mit einer Station fremden Systems zu tun hatten, wurde sofort die Korrespondenz abgebrochen, wenn auch noch so wichtige Telegramme vorlagen. Die äußersten Konsequenzen hat allerdings die Marconi-Gesellschaft bei ihren Monopolisierungsbestrebungen noch nicht gezogen, die Stationen haben die Abnahme von Telegrammen in Not geratener Schiffe bis jetzt noch nicht verweigert. Als derselbe Dampfer „Deutschland" vor etwa 1½ Jahren bei den Scilly-Inseln das Steuerruder gebrochen hatte, sandte er unaufhörlich die funkentelegraphische Botschaft in den Aether: „Deutschland accident, Deutschland accident!" Der Marconi-Apparat auf den Scilly-Inseln nahm den Hilferuf auf, antwortete und vermittelte die Nachrichten zur Hilfesendung. Dieser Vorfall gibt aber nicht allein Zeugnis davon, daß die Marconi-Gesellschaft noch nicht auf den Standpunkt gelangt ist, die Gesetze der Humanität ihren Geschäftsinteressen zu opfern, er besagt auch, daß ein Nebeneinanderarbeiten und Miteinanderarbeiten der verschiedenen Funkentelegraphensysteme durchaus möglich ist.

Es erübrigt nun noch, der Behauptung der Marconigesellschaften entgegenzutreten, daß es bei der synchronischen Funkentelegraphie Marconis unmöglich sei, die Marconitelegramme aufzufangen oder die Korrespondenz durch andere Funkentelegramme zu stören. Bezüglich des ersten Teils dieser Behauptung brauche ich nur auf die Tätigkeit des englischen Telegraphieingenieurs Nevil Maskelyne gelegentlich der Funkentelegraphieversuche des italienischen Schlachtschiffes „Carlo Alberto" mit der Station Poldhu zu verweisen. Maskelyne hat die ganze Korrespondenz abgefangen, mochte mit Synchronismus oder ohne Synchronismus gearbeitet werden. Von Seiten der Marconi-Gesellschaft wurde angesichts dieser Tatsache entgegnet, daß bei den „Carlo Alberto"-Versuchen ohne Synchronismus gearbeitet worden sei. Die Richtigkeit dieser Behauptung mag dahingestellt sein; Marconi hat übrigens später selbst die Möglichkeit des Auffangens der Telegramme zugegeben. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse jedenfalls so, daß kein Funkentelegraphensystem, wenn es brauchbar sein soll, mehr ohne Synchronismus arbeiten kann, und daß es jeder Funkentelegraphenstation ein Leichtes ist, mit einem von dem Grafen Arco erfundenen Wellenmesser innerhalb weniger Minuten die Länge der von einer anderen Funkentelegraphenstation benutzten Wellen festzustellen und dann ihren Empfangsapparat auf diese Wellenlänge einzuregulieren, ihn also in Synchronismus mit dem Sender zu bringen. Folglich kann jedes Marconitelegramm aufgefangen werden. Die weitere Behauptung, daß die Korrespondenz der Marconistationen durch andere Funkentelegraphen nicht gestört werden könne, hat derselbe Maskelyne auf unzweifelhafte Weise widerlegt. Die vielgerühmte synchronische oder abgestimmte Telegraphie Marconis hat tatsächlich versagt, wie schließlich bisher alle Versuche zur Wahrung des Telegraphengeheimnisses bei der funkentelegraphischen Beförderung gescheitert sind und voraussichtlich auch in Zukunft scheitern werden.

Mehr Erfolge als auf wissenschaftlichem Gebiete hat das Marconi-System in wirtschaftlicher Beziehung zu verzeichnen. Die Marconistationen beherrschen zurzeit bereits die transatlantische Schiffahrt. Der Norddeutsche Lloyd hat schon längere Zeit für seine großen Dampfer Marconistationen an Bord genommen, und jetzt fügt sich auch die Hamburg-Amerikalinie dem von der Marconi-Gesellschaft ausgeübten Zwange. Aus einem Schreiben der Hamburg-Amerikalinie vom 18. Juni d. Js. an die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie führe ich hierzu folgendes wörtlich an:

„Ich bestätige Ihnen gern,

1. daß die Versuche mit den Apparaten Ihrer Gesellschaft in technischer Beziehung ein befriedigendes Resultat ergeben haben,
2. daß für unsere Entscheidung, das Marconisystem einzuführen, andere als Gründe technischer Natur maßgebend waren, nämlich die Rücksicht auf eine möglichst große Verwendbarkeit der Stationen im Weltverkehr. (gez. Ballin.)"

Dieses Schreiben bedarf keines Kommentars; es weist der deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie unzweideutig den Weg an, den sie gehen muß, wenn eine internationale Anerkennung der Gleichberechtigung aller Funkentelegraphensysteme nicht zu erreichen sein sollte: sie muß beweisen, daß sie auch auf große Entfernungen dasselbe und noch mehr leisten kann als Marconi; sie muß also eigene große Weltstationen errichten und vor allem zunächst solche, die die transatlantische Fahrt beherrschen. Platz an der deutschen, holländischen oder französischen Küste und an den Küsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika dürfte sich für diese Stationen wohl finden lassen.

Hochwasser in Schlesien.

Die „Schl. Ztg." schreibt aus Breslau, 16. Juli: „Der Feind naht. Von Oberschlesien wälzen sich seine Heerhaufen näher. Von Ost und West ist er in die Niederung gestiegen, um die blühenden Fluren zu vernichten. Gräßlich sind die Greuel und Verwüstungen, die er anrichtet. Ganze Ortschaften sind zerstört, Kirchen, Brücken, Häuser niedergerissen, die Gräber sind aufgewühlt von dem wahnsinnigen Wüterich, der nicht einmal den Toten Ruhe gönnt. Der Telegraph verkündet seine Taten weit ins Land, er warnt die Bewohner und ermahnt sie zur mutvollen Gegenwehr. Mit Grausen sieht die Landbevölkerung den nächsten Tagen entgegen, nur die Bewohner der festen großen Städte lassen sich nicht einschüchtern; schon oft hat dieser unheimliche Feind, die Wassersnot, an ihre Tore gepocht und mußte wieder abziehen, bevor er Unheil anrichten konnte. Des Sonntags noch ziehen dichte Volksscharen hinaus vors Tor, um sich die andrängenden Feindesscharen vom sicheren Hort aus anzuschauen. Müssen doch erst die Vororte, die Forts, fallen, ehe der Feind in die Hauptfestung eindringen kann. Aber diesmal ist der Feind mächtiger und schneller wie je. Schon am selben Abend läßt er die zurückeilenden, flüchtigen Nachzügler seine Macht spüren. Seine Waffen bestreichen ihren Weg, wenn er ihnen auch keinen bedeutenden Schaden zufügen kann. Noch glaubt aber niemand an die Gefahr; gingen doch einst die Feindeswogen schon höher. Doch in dem Dunkel der Nacht braust des Feindes Heer vollends heran. Ehe noch die Pirschamer Besatzung auf dem Damm ist, haben feindliche Scharen bei Morgengrauen die Umwallung überstiegen und die widerstandslose Menge bewältigt. Zugleich haben sie die Zufuhrstraße an der Oder bis an die Stadt hinan besetzt und die anderen Vororte zerniert. Während noch die unsichere Kunde hiervon die Stadt durcheilt, führt der Feind einen Hauptschlag. Mitten in der Stadt liegt er in die Mauer der Sandvorstadt eine gewaltige Bresche; die Bürgerwehr, die stets bereite Feuerwehr, arbeitet unablässig, um dem Feinde hier den Einbruch zu verwehren, während die Soldner den schwer bedrängten Vororten zu Hülfe eilen. Noch ist die Zuversicht der Menge groß; mehr neugierigen Auges erschauen sie die begimmende Zerstörungsarbeit. Aber als die Hiobsnachrichten sich mehren, die von der vergeblichen Verteidigung und dem endlichen Falle der Vororte erzählen, als die feindlichen Scharen ringsum wachsen und in der Stadt der Orte immer mehr werden, die den Feindeswaffen zu erliegen drohen, da begreift die Menge, daß es diesmal ernst wird. Eine bange Nacht bricht heran; an den gefährdetsten Stellen glänzen Wachtfeuer und der Wächter auf der stark bedrohten Mauer an der Sandkirche leuchtet mit besorgten Blicken von Zeit zu Zeit hinab. Zischend und gurgelnd fahren die Geschosse heran, brausend heult das Tosen der Waffen. Aufgeregt schwärmt eine große Menschenmenge während der ganzen Nacht umher; schon muß sie an einigen Stellen der Gefährlichkeit wegen zurückgedrängt werden. In den besonders gefährdeten Stadtteilen verlischt das Licht nicht während dieser grausigen Nacht. Angstvoll wachen die Bewohner, jeden Augenblick den Einsturz der unterminierten Gebäude befürchtend. Der Morgen bricht an und noch ist die Gefahr gewichen. Der Feind hat sich sämtlicher Verbindungen der Stadt bemächtigt, mit Ausnahme derjenigen nach Süden. Die Lebensmittelzufuhr ist erschwert, ja teilweise verhindert. Von den Schiffsalen der Vororte ist wenig oder nichts bekannt. Sand- und Odertor, die immer von dem Feinde am meisten zu leiden haben, können sich desselben kaum noch erwehren. Fortgesetzt werden die Wallrisse mit Sandsäcken verstopft, aber ebenso schnell nimmt die Gewalt des Feindes zu. Auch auf die Scheitniger Vorstadt dringt die Wut des Feindes an; auch hier ist alles auf dem Posten. Anwohner und Soldaten wetteifern in der Verteidigung. Vollwoise wird der Damm verteidigt, und der Erfolg, den, solchen Besitz zu reißen, scheint nicht auszubleiben. Wohl schwankt mitunter das Bollwerk unter den Füßen der Verteidiger, aber diese selbst weichen nicht, wenn der Feind durch das Einfallstor der alten Oder auch noch so anstürmt. Im entgegengesetzten Stadtteil ist der Feind ebenfalls nicht müßig gewesen, hier hat er schon einen Teil der Stadt, die Füllerinsel, vollständig in Besitz genommen, und stromab herrschen dieselben Verhältnisse, wie in der Scheitniger Vorstadt. In der Sandvorstadt hat die Mauer an der Kirche längst nicht mehr Widerstand leisten können; hier wie in der Odervorstadt wird der Gürtel des Feindes immer enger. Die äußeren Brücken und Dämme müssen allerwärts gesperrt werden, denn überall herrscht äußerste Gefahr. Was wird die nächste Nacht bringen? Das Toben des Feindes ist während der Abendstunden nicht gewachsen und von auswärts wird gemeldet, daß derselbe im Mozuge begriffen ist. Wird sich dies bestätigen und wird auch der letzte verzweifelte Ansturm auf die Stadt abgeschlagen werden? Scheitnig erscheint, nach den Abpermaßregeln und den Maßnahmen der Bewohner zu schließen, fast aufgegeben; die Kräfte der Verteidiger sind erschöpft. In der Stadt selbst sind neue Breschen gerissen worden; die ganze rechte Oderseite steht auf dem Standpunkte der Vernichtung. Auf der linken Oderseite sind ebenfalls schon die äußeren Straßen in Mitleidenschaft gezogen. Promenadenteile und kleinere innere Brücken sind der Gewalt des Feindes verfallen. Was vor drei Tagen noch als Unmöglichkeit schien, ist eingetroffen: Ein großes bedeutsames Stück von Breslau steht auf dem Spiele. Jetzt endlich hat die sorglose Bevölkerung vollends begriffen, daß es sich nicht mehr um ein interessantes Schauspiel handelt, sondern um einen Kampf um die Existenz. Die neugierigen Mienen haben sich allgemein in besorgte und entsetzte verwandelt; wer nicht selbst betroffen wird, bangt für einen Verwandten oder Freund, zum mindesten für die Vaterstadt selbst. Die geschwätzigsten Zuschauer sind angesichts des immer mehr wachsenden Unheils verstummt. Rathes starrt alles auf die heranstürmenden, scheinbar unversiegbaren Feindesmassen. Auch heute leeren die gefährdeten Straßenteile sich nicht, aber die Menge ist stumpfer, apathischer. Und die Nacht verrinnt. Die alte Stadt hat der Gewalt des Feindes getrotzt, wenn auch die Opfer groß sind. Einer verlorenen Schlacht gleich bedrückt das Unglück Stadt und Land; dabei ist die Gefahr noch nicht vorüber. Der tückische Feind stürmt dahin, in seiner Hauptmacht wohl gebrochen, aber noch umfaßt er mit seinen immer noch gewaltigen Kräften die gefährdeten Teile, und nur unausgesetzte Wachsamkeit kann den endlichen Sieg in dem verzweifelten Ringen zwischen Menschenkraft und Element verleihen. Wie die entsetzlichen Wunden dieses Kampfes zu heilen sind, ist die nächste Frage, die größte aber ist die, wie solche Kämpfe und Wunden zu verhüten sind."

Die durch das Hochwasser in Breslau und in der Umgegend bedrohten Stellen sind so zahlreich, daß der größte Teil der Garnison Breslau zur Hülfeleistung aufgeboten ist. Unsere beiden Infanterie-Regimenter Nr. 11 und Nr. 51 waren bis heute vormittag bei dem Rettungswerke so stark in Anspruch genommen, daß sie keine Leute für weitere bedrohte Orte mehr zur Verfügung hatten. Das 11. Regiment sandte heute vormittag noch 100 Mann nach Weidenhof. Bereits gestern mußte die hiesige Kommandantur die Truppenteile in Anspruch nehmen, weil keine Infanterie mehr zu Gebote stand. Ein Kommando Kürassiere wurde nach Oswitz geschickt. Am schlimmsten scheint es in Ransern zu sein. Dorthin gingen heute noch 50 Mann vom Trainbataillon mit 20 Pferden. Heute nachmittag sollte auch noch ein Kommando des heute erst vom Schießplatz in Breslau wieder eingetroffenen Artillerie-Regiments nach Ransern ausrücken. Ein genaues Bild von der augenblicklichen Verteilung läßt sich nicht geben, weil natürlich öfter ein Wechsel vorgenommen werden muß, da die Mannschaften bei der anstrengenden ununterbrochenen Tätigkeit bei Tage und bei Nacht erschöpft werden und dann durch neue Mannschaften ersetzt werden müssen. Den Ersatz nehmen die Regimenter selbst vor. Welchen Umfang die Tätigkeit des Militärs angenommen hat, geht aber aus der Aufzählung der Ortschaften hervor, in denen das Militär der Breslauer Garnison arbeitet oder gearbeitet hat. Es sind folgende: Tschansch, Althofnatz, Fleischwitz, Pilsnitz, Klein-Masselwitz, Oswitz, Ransern, Weidenhof, Schweitsch, Leiswitz, Wilhelmshafen und Nimkau, wohin Dienstag abend 400 Mann des 11. Regiments abgingen, die sich dann auf Nimkau, Klotzschkau und Maltsch verteilten. Außerdem wurde oder wird in der Stadt an folgenden Stellen von Militär gearbeitet: Kgl. Packhof an der Werderstraße, städtischer Hafen, städtischer Packhof, Lagerattwiese hinter der Westendkaserne, Matthiasstraße und Zoologischer Garten.

*

Beuthen (Oder), 18. Juli. Der „Beobachter an der Oder" meldet: Trotz sorgfältiger Bewachung und fortdauernder Ausbesserung ist der Oberdamm Beuthen-Deutsch-Tarnau in einer Länge von 60 Metern gebrochen. Der Bruch hat sich auf 350 Meter ausgedehnt. Es steht zu befürchten, daß, wenn das Wasser nicht fällt, der ganze Damm verloren geht. Alle umliegenden Ländereien sind überschwemmt; hauptsächlich ist das Dorf Tarnau gefährdet. In Neustadt ist ein Neubau eingestürzt.

Glogau, 18. Juli, 9 Uhr vormittags. Die Oder steigt fortwährend. Der heutige Pegelstand ist 5,57 Meter. Der ganze Stadteil um den Dom steht unter Wasser. Fast in allen Häusern durchflutet das Wasser die unteren Stockwerke, zum Teil einen Meter hoch. Der Damm zwischen Glogau und Oberau ist wahrscheinlich schon gerissen. Das Wasser reicht bereits bis Zerbau. Bei einem weiteren Steigen des Wassers wird befürchtet, daß die Hauptoderbrücke fortgeschwemmt wird. In dem Dorf Priedemost stehen 2500 Morgen unter Wasser. In Schrezau arbeiten fortgesetzt Pioniere und Infanteriemannschaften an der Erhaltung des teilweise gerissenen Dammes. In Neusalz a. O. betrug der Wasserstand gestern abend 5,88 Meter und das Wasser steigt noch. Die Häuser an der Oder sind teilweise schon geräumt. Bei Bobernig ist eine Familie, die ihr Vieh retten wollte, ertrunken. In Deutsch-Wartenberg (Kreis Grünberg) ertrank gestern bei den Rettungsarbeiten ein Dammmeister.

Neusalz, 18. Juli. Zur Schützung der Dämme unterhalb Wartenbergs traf hier heute nachmittag ein Pionierkommando aus Glogau ein. Neusalz ist vom rechten Oderufer vollständig abgeschnitten. Mehrere Straßen stehen unter Wasser.

Aus Nah und Fern.

Denkmalsenthüllung. In Anwesenheit der Staats- und städtischen Behörden, sowie einer zahlreichen Festgesellschaft wurde am Sonnabend das dem Pädagogen F. W. Dörpfeld von der deutschen Lehrerschaft gesetzte Denkmal in Barmen enthüllt. Rektor Meis (Barmen) hielt die Festrede, worauf der Oberbürgermeister das Denkmal in das Eigentum der Stadt übernahm.

Zusammenstoß. Sonnabend abend 8 Uhr fand auf der Station Oregow (Oberschlesien) ein Zusammenstoß zwischen einem kurz vorher von Beuthen abgegangenen Personenzug und einem Güterzug statt. Fünf Wagen wurden zertrümmert. Menschen sind nicht verunglückt.

Explosion. In der Springerschen Spiritusfabrik in dem Vororte Maisons Alfort bei Paris ereignete sich eine Kesselexplosion; drei Arbeiter und ein Steuerbeamter wurden getötet, zehn Arbeiter wurden verletzt.

Beruhigend. Fremder (auf dem Wege zur Städteausstellung in Dresden): „Aber Kutscher, fahren Sie ein wenig schneller! So kommen wir nicht zur Ausstellung." — Kutscher: „Da brauchen Sie keine Angst zu haben, die Städteausstellung wird ja erst Ende September geschlossen!"

Unglücksfall in den Bergen. Im Valtuors im Engadin ist ein junger deutscher Tourist, Daniel Lang, beim Edelweißsuchen abgestürzt und war sofort tot. Seine Leiche wurde nach Bergusan geschafft.

Die erste Erfindung Edisons. Bis jetzt war noch kein Reporter so glücklich gewesen, den berühmten Erfinder Edison zu einem längeren Interview zu bewegen. Vor einiger Zeit gelang es dennoch dem Berichterstatter einer New-Yorker Zeitung, den widerstrebenden Erfinder des Phonographen gründlich auszufragen. Der Reporter und Edison hatten sich zufällig in dem Salon einer „professionel beauty" getroffen. Die angeregte Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um das Leben Edisons und seine Erfindungen. Der Yankee-Reporter benutzte diese Gelegenheit und sagte plötzlich: „Mr. Edison, welche ist Ihre erste Erfindung gewesen?" Edison, der bis dahin an der Unterhaltung teilgenommen hatte, merkte sofort, daß er es mit einem Ausfrager zu tun habe und hüllte sich in Schweigen. Der Reporter hatte aber auf die Unterstützung und die Neugierde der Amerikanerinnen gerechnet. Er hatte sich nicht getäuscht; ein Schwarm junger hübscher Frauen sammelte sich um Edison und bat ihn, die Frage zu beantworten. Der Erfinder war gezwungen, die Bitte zu erfüllen. „Als ich noch ein kleiner News-Boy (Zeitungsjunge) war," sagte er, „und von Straße zu Straße lief, um meine Zeitungen auszurufen, hatte ich zwar den Kopf voll Ideen, aber keine Taschen. Eines Tages hatte ich in meinen Zeitungen gelesen, daß der reiche Bankier unserer Stadt N. S. . . . entdeckt hatte, daß seine Geldschränke, die er für absolut sicher gehalten hatte, erbrochen worden waren. Man erzählte sich, daß der darüber zu Tode erschreckene Bankier es sich in den Kopf gesetzt habe, ein Mittel zu finden, um seine großen Reichtümer gegen Diebe zu schützen und zu sichern. „Das ist mein Mann," sagte ich zu mir. Einige Augenblicke später stand ich vor dem Bankier, der nach dem Zwecke meines Besuches fragte. „Mein Herr," sagte ich, „ich habe von Ihrem großen Unglück erzählen gehört. Aber ich habe soeben einen Apparat erfunden, der in wenigen Stunden alle Diebe, die sich an Ihrem Geldschranke versuchen, in Ihre Hände liefern wird." „Ah, ist es möglich!" rief der Bankier, „und was verlangen Sie für diese Erfindung?" „Die Hand Ihrer einzigen Tochter, die wegen ihrer Schönheit berühmt ist," gab ich resolut zur Antwort. „Nun, das ist unmöglich, aber ich biete Ihnen 10 000 Dollar für Ihre Erfindung und selbstverständlich müssen Sie mir zuvor ihre Wirksamkeit beweisen." — „Schön, ich werde sie Ihnen beweisen . . . Aber Sie müssen mir zuvor die Hand Ihrer Tochter versprechen." — „Gut, einverstanden," antwortete der Bankier, „unter der Bedingung, daß meine Tochter einwilligt." In dieser Hoffnung brachte ich meine Erfindung an den Geldschränken des Bankiers an. Zwei Tage später kam ich zurück und fand den Bankier im Bett. „Mein Herr," sagte ich zu ihm, „gestern gegen 8 Uhr abends haben Sie Ihren Geldschrank öffnen wollen." „Ja, das ist wahr." „Aber sobald Sie das Schloß berührt haben, haben Sie einen elektrischen Schlag erhalten, der Sie zu Boden geworfen hat, und Sie sind bis heute morgen ohne Bewußtsein geblieben . . . Geht es Ihnen jetzt besser?" „Ja, aber dennoch . . ." „Nun, das ist meine Erfindung. Wer nach Oeffnung der Kasse an Ihren Geldschränken rühren wird, wird bewußtlos in der Bank so lange liegen bleiben, wie Sie wollen, und sogar, wenn Sie das vorziehen, für immer." Das ist die authentische Geschichte meiner ersten Erfindung," fügte Edison zum Schluß seiner Erzählung hinzu. „Und die Tochter des Bankiers?" riefen im Chor alle jungen Frauen, die mit gespannter Aufmerksamkeit der Erzählung des Erfinders gefolgt waren. „Sie ist meine Frau nicht gewesen," gab Edinson zur Antwort. In diesem Augenblick fragte der Journalist weiter: „Da Sie die Güte gehabt haben, uns von Ihrer ersten Erfindung zu erzählen, so sind Sie vielleicht auch so liebenswürdig, uns zu sagen, welches bis jetzt Ihre letzte Erfindung ist!" — „Das ist die Geschichte, die ich Ihnen soeben erzählt habe."

Der Löwe von Luzern. Schon längst wurde von Fremden in Wort und Schrift der Wunsch geäußert, es möchte der berühmte Löwe von Luzern während der Nacht in geeigneter Weise beleuchtet werden, ungefähr wie der Gießbach am Briengersee, der Rheinfall bei Schaffhausen, die Wasserfälle bei Meiringen usw. Nach langen und sorgfältigen Untersuchungen und Vorberatungen ist es gelungen, manche unvorhergesehenen Schwierigkeiten zu überwinden — ist es nunmehr gelungen, diese Beleuchtung auf elektrischem Wege in geeigneter Weise zu stande zu bringen. Ein 2000 Kerzen starkes elektrisches Licht prangt von jetzt an alle Abende beim Denkmal. Der schmerzvolle Ausdruck des sterbenden Löwen wird durch diese künstliche Beleuchtung in unbeschreiblichem Reiz verklärt. Die melancholische Umgebung des Gletschergartens, die an der Felswand herabrieselnden Wasser tragen zu dem unauslöschlichen Eindruck wesentlich bei, den das berühmte Denkmal bei dieser Beleuchtung auf den Beschauer macht.

Provinz Sachsen und Umgebung.

⚔ **Roitzsch,** 18. Juli. (Tötlicher Sturz). Am 14. d. Mts. machte der Gymnasiast Max Sch., Sohn des Direktors Sch. aus R. der zur Zeit die Ernteferien bei seinen Eltern verlebt, einen Ausflug per Rad. Zwischen den Ortschaften Karlsfeld und Brehna hatte er das Unglück, einen ihn entgegenkommenden Hundewagen mit den Pedalen zu streifen. Die Folge davon war ein sehr unglücklicher Sturz, der ihm das Leben kostete. Er traf mit dem Kopfe auf Steine und schlug sich so die Schädeldecke ein. Die erste Hilfe leistete ihm Herr Dr. med. Posch aus Brehna. Derselbe ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten nach der Halleschen Klinik an. Der Verunglückte hatte sich indessen derartig schwere Verletzungen zugezogen, daß er am 16. d. Mts. denselben in der Klinik erlag.

Sport und Jagd.

— **Magdeburg,** 19. Juli. (Vom Pferderennen des Sächsisch-Thüringischen Reiter- und Pferdezuchtvereins) auf der Rennbahn beim Herrenkrug ist das Resultat des ersten Tages (Sonnabend) folgendes:

1. **Eröffnungs-Flach-Rennen.** Ehrenpreis und 8000 Mark; hiervon Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 600 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten, 50 Mk. dem dritten Pferde. Entfernung ca. 2000 m. 8 Pferde liefen. Lt. v. Mackensens (1. Hus.) 4j. F.-St. „Mantinea", 1. Lt. v. Bachmanns 6j. F.-W. „Erach", 2. Lt. v. Kaysers 4j. br. St. „Lozi". Tot.: 10 : 31. Platz 10 : 12, 11, 11. Gesamtumsatz 2020. Odds: 3, 11.

2. **Thuringia-Hürden-Rennen.** Preis 1200 Mk., hiervon 900 Mk. dem ersten, 200 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten Pferde. Entfernung ca. 2500 m, 5 Pferde liefen. Leutnant v. Kellers 4j. F.-St. „Intrigue" 1. Frhrn. v. Lüdinghausens 5j. br. H. „Lasties" 2. Rittm. v. Levinskis 4j. br. W. „Weltschmerz" 3. Tot.: 10 : 63. Platz: 10 : 26. 18. Gesamtumsatz: 2600. Odds: 6.31.

3. **Handicap-Steeple-Chase.** Preis 1200 Mk., hiervon 900 Mk. dem ersten, 200 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten Pferde. Entfernung ca. 4000 m. 9 Pferde liefen. Lt. v. Oertzens a. dbr. St. „Swallowbed" 1. Lt. Frhrn. v. Neimanns 5j. F.-H. „Autos" 2. Hrn. C. Spindlers 5j. F.-St. „Leanyka" 3. Totalis.: 10 : 129. Platz: 10 : 29, 27, 20. Gesamtumsatz 3635. Odds: 12,98.

4. **Herrenkruger Jagd-Rennen.** Ehrenpreis und 1200 Mk., hiervon Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 700 Mk. dem ersten, 300 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Entfernung ca. 3500 m. 4 Pferde liefen. Lt. Gr. Scheer-Thoß, 4j. br. W. „Pani" 1., Lt. Ritz 4j. br. H. „Gletscher", 2., Lt. v. Rabenau a. br. W. „Einbrecher", 3. Tot. 70 : 16, Platz 10 : 10, 10. Gesamtumsatz 2865. Odds 1,64.

5. **Verkaufs-Steeple-Chase.** Union-Klub-Preis 1000 Mk. Die Sieger ist für 4000 Mk. käuflich, für jede 500 Mk. billiger einzelgeld 1 kg erl. Entfernung ca. 3000 m. Nach Abzug des Einsatzes für den Sieger dem zweiten Pferde 200 Mk., dem dritten Pferde 100 Mk. 5 Pferde liefen. Hrn. v. Ostaus a. br. W. „Gadolf" 1. Hrn. C. Lampes 5j. br. St. „Prädende" 2. Lt. Frhrn. v. Neimans a. F.-W. „Mein Junge" 3. Tot.: 10 : 19. Platz: 10 : 16, 27. Gesamtumsatz 3600 Mk. Odds: 1,99.

6. **Vereins-Jagd-Rennen.** Preis 600 Mk., hiervon 400 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten, 50 Mk. dem dritten Preise. Entfernung ca. 3000 m. 3 Pferde liefen. Lt. v. Lautz, 4j. br. St. „Usen", 1. Lt. v. Heerwarts a. br. W. „Toy Monken", 2. Lt. v. Kellers 5j. br. St. „Isolde", 3. Tot.: 10 : 29. Gesamtumsatz 1610. Odds: 2 : 97.

Letzte Telegramme.

Rom, 19. Juli, 11 Uhr abends. Um 10 Uhr hatte der Papst das Bewußtsein verloren und liegt jetzt in tiefem todesähnlichen Schlaf, jedoch hat der Groß-Pönitentiar Bannutelli das Zimmer noch nicht betreten.

Ludwigshafen, 19. Juli. Die Stadt feierte gestern und heute die 50. Wiederkehr des Jahrestages ihrer Erhebung zu einer selbständigen politischen Gemeinde. Um 11 Uhr vormittags fand in Anwesenheit von Vertretern der Staatsregierung, der städtischen Körperschaften, der Zivil- und Militärbehörden sowie einer großen Zahl Interessenten die Eröffnung der aus diesem Anlaß veranstalteten Jubiläums-Gewerbeausstellung statt. Die Ausstellung umfaßt 26 Abteilungen und ist von 175 Ausstellern beschickt.

Wien, 19. Juli. Der Kaiser betraute den Minister des Aeußern, Grafen v. Goluchowski, vorläufig mit der Leitung des Reichsfinanzministeriums sowie mit der Zentralleitung in den Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina.

Athen, 19. Juli. Die Kammer hat das Gesetz über den Heeresoberbefehl und das Budget angenommen. — Der König wird am 27. Juli nach Mir-les-Bains abreisen.

Madrid, 18. Juli. Ministerpräsident Silvela hielt gestern abend eine Rede, in der er darauf hinwies, daß Frankreich und Spanien gemeinsam bestrebt seien, den status quo in Marokko aufrechtzuerhalten, die Notwendigkeit bedeutender See- und Landstreitkräfte für Spanien betonte und den Wunsch aussprach, ein vollkommenes Freundschaftsverhältnis mit dem stammverwandten Frankreich herzustellen. Der „Imparcial" sagt in einer Besprechung dieser Rede, dieselbe sei als Erklärung eines bestehenden französisch-spanischen Bündnisverhältnisses aufzufassen.

Madrid, 18. Juli. In dem heutigen Ministerrat stellten nach Prüfung der Marineforderungen alle Minister dem Ministerpräsidenten Silvela ihre Portefeuilles zur Verfügung. Silvela begab sich darauf sofort ins Palais und unterbreitete dem König die Demission des Gesamtkabinetts; den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts lehnte er ab, worauf der König den Kammerpräsidenten Villaverde zu sich berief. Die Regierung machte Kammer und Senat sofort Mitteilung von der Ministerkrisis, worauf die Sitzungen aufgehoben wurden.

Madrid, 19. Juli. Villaverde hat den Auftrag, ein neues Kabinett zu bilden, angenommen. Heute vormittag überreichte er dem Könige die Liste der von ihm in Aussicht genommenen neuen Minister. Es verlautet, daß der frühere Unterstaatssekretär im Finanzministerium unter Villaverde, Besada, die Finanzen, General Zulueta den Krieg und Admiral Camara die Marine übernehmen werden.

Madrid, 19. Juli. Villaverde unterbreitete abends dem König folgende Ministerliste: Bernardo Auswärtiges, Buganal Justiz, Besada Finanzen, General Martitegui Krieg, Estram Marine, Bazio Alin Inneres, Osmar Unterricht, Gasset Ackerbau. Der König genehmigte die Liste und übertrug Villaverde den Vorsitz. Die Minister leisten morgen den Eid.

Madrid, 19. Juli. In der vergangenen Nacht ist das Sommertheater „Eldorado" abgebrannt; einige Personen erlitten leichte Verletzungen; auch drei an das Theater stoßende Häuser wurden von dem Feuer ergriffen und zerstört.

Petersburg, 19. Juli. Nach einer heute eingetroffenen Depesche aus Samara beträgt der durch den Brand des Handelsdorfes Pokrowskoi angerichtete Schaden 8 Millionen Rubel, nach einer anderen Meldung sogar 15 Millionen Rubel; nur 4 Millionen sind durch Versicherung gedeckt. 11 Barken, mit 2½ Millionen Pud Weizen beladen, sind verbrannt. Mehrere große Wolgafirmen haben bedeutende Verluste erlitten.

Nischni-Nowgorod, 19. Juli. In der Nähe der Stadt verbrannte der zweistöckige Dampfer „Peter I.", welcher von Rybinsk und Samara mit über 200 Passagieren und 7000 Pud Fracht nach der hiesigen Messe ging. Der Dampfer war von der Gesellschaft „Nadeshda" gepachtet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt, bisher sind gegen 50 Vermißte angemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190307201-11/fragment/page=0003

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

Dienstag, 21. Juli: Wolkig, teils heiter, schwül, vielfach Regen.
Mittwoch, 22. Juli: Veränderlich, kühler, windig.

Wasserstände.

Nach amtlichen Nachrichten der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung.
Beobachtet in der Mittagszeit.
(E bedeutet über, — unter Null.)

					Zoll	Sucks
Saale.						
Halle	19. Juli	+ 1,75	20. Juli	+ 1,72	0,03	—
Trotha	„	+ 1,30	„	+ 1,28	0,02	—
Alsleben	17. Juli	+ 1,18	18. Juli	+ 1,24	—	0,06
Bernburg	„	+ 0,80	„	+ 0,90	—	0,10
Calbe, Obp.	„	+ 1,46	„	+ 1,48	—	0,02
do. Untp.	„	+ 0,14	„	+ 0,26	—	0,12
Unstrut.						
Straußfurt	17. Juli	+ 1,10	18. Juli	+ 1,00	0,10	—
Moldau.						
Budweis	16. Juli	+ 0,04	17. Juli	+ 0,04	—	—
Prag	„	+ 0,40	„	+ 0,29	0,11	—
Havel.						
Brandenburg	17. Juli		18. Juli			
Oberpegel	„	+ 2,02	„	+ 1,99	0,03	—
Unterpegel	„	+ 0,80	„	+ 0,79	0,01	—
Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1,32	„	+ 1,30	0,02	—
Unterpegel	„	+ 0,31	„	+ 0,30	0,01	—
Havelberg	„	+ 1,07	„	+ 1,08	—	0,01
Elbe.						
Barbubitz	16. Juli	+ 0,35	17. Juli	+ 0,20	0,15	—
Brandeis	„	+ 0,60	„	+ 0,35	0,25	—
Melnik	„	+ 0,24	„	— 0,06	0,30	—
Leitmeritz	17. Juli	+ 0,05	18. Juli	— 0,10	0,15	—
Außig	„	+ 0,40	„	+ 0,27	0,13	—
Dresden	„	— 0,98	„	— 1,00	0,02	—
Torgau	„	+ 1,16	„	+ 1,02	0,14	—
Wittenberg	„	+ 1,80	„	+ 1,82	—	0,02
Roßlau	„	+ 1,04	„	+ 1,13	—	0,09
Aken	„	+ 1,16	„	+ 1,32	—	0,16
Barby	„	+ 0,93	„	+ 1,18	—	0,25
Magdeburg	„	+ 0,82	„	+ 1,04	—	0,22
Tangermünde	„	+ 0,95	„	+ 1,24	—	0,29
Wittenberge	„	+ 0,54	„	+ 0,64	—	0,10
Lenzen	„	+ 0,60	„	+ 0,65	—	0,05
Dömitz	„	— 0,02	„	+ 0,03	—	0,05
Darchau	„	— 0,12	„	— 0,08	—	0,04
Lauenburg	„	+ 0,04	„	+ 0,08	—	0,04

Wasserwarme der Saale, mitgeteilt vom Florabad, am 19. Juli: 18° R.

Börsen- und Handelsteil.

Allgemeines.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Juli 1903.

Aktiva.

1.	Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Kilogr. fein zu 2784 ℳ berechnet	ℳ	922 716 000 Zun. 37 664 000
2.	Best. an Reichskassenscheinen	„	28 506 000 Zun. 1 223 000
3.	do. an Noten anderer Banken	„	14 446 000 Zun. 518 000
4.	do. an Wechseln	„	856 782 000 Abn. 72 701 000
5.	do. an Lombardforderungen	„	70 030 000 Abn. 29 831 000
6.	do. an Effekten	„	4 127 000 Abn. 337 000
7.	do. an sonstigen Aktiven	„	84 338 000 Abn. 3 684 000
	Passiva.		
8.	das Grundkapital	ℳ	150 000 000 unverändert.
9.	der Reservefonds	„	47 587 000 unverändert.
10.	die Betr. der umlauf. Noten	„	1 244 303 000 Abn. 94 051 000
	der sonstigen täglich fälligen		
11.	Verbindlichkeiten	„	516 236 000 Zun. 29 928 000
12.	die sonstigen Passiven	„	22 819 000 Zun. 375 000

Tages-Marktberichte.

— **Berlin**, 18. Juli. (Berliner Produktenbörse.) Die amtlich festgestellten Preise waren am Frühmarkt: Weizen märk. 163,00—165,00 ℳ ab Bahn. Roggen märk. 129,00 bis 130,00 ℳ ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 127,00 bis 132,00 ℳ, schwere 133,00—142,00 ℳ, schwere flamme mit Geruch 130,00—135,00 ℳ. Hafer, märk., mecklenburg., pomm., preuß., posen. und schles. feiner 153,00—164,00 ℳ, mittel 140,00—152,00 ℳ, gering 129,00—139,00 ℳ, russ. 127,00—138,00 ℳ. Mais, amerikan. mixed gut 132,00—133,00 ℳ, abfallende Qualitäten 112,00—115,00 ℳ. Erbsen, inländ. und russ. Futterware mittel 144,00—149,00 ℳ, feine 150,00—166,30 ℳ. Weizenmehl 00 20,00—22,00 ℳ. Roggenmehl 0 und 1 16,60—19,10 ℳ. Weizenkleie 8,90—9,40 ℳ. Roggenkleie 9,30—9,70 ℳ. — Mittagsbörse: Weizen Juli 168,50 ℳ, Septbr. 162,00 ℳ, Oktober 162,00 ℳ, Dezember 163,25—163,50 ℳ. Roggen märk. 129,50 ℳ ab Bahn, September 131,50—131,75—131,50 ℳ, Oktober 132,50—132,75—132,50 ℳ, Dezember 134,50—134,75 bis 134,50 ℳ. Hafer', märk., mecklenburg., pomm., preuß., pos. und schles. fein 152,00—163,00 ℳ, mittel 139,00—151,00 ℳ, gering 128,00—138,00 ℳ, russ. 127,00—137,00 ℳ, Juli 128,25 ℳ, Dezember 128,25 ℳ. Mais, amerik. mixed guter 132,00—133,00 ℳ, abfallende Qualitäten 112,00—115,00 ℳ frei Wagen, September 115,50 ℳ. Weizenmehl 00 20,00—22,00 ℳ. Roggenmehl 0 und 1 16,60—19,10 ℳ. Rüböl Juli 46,60 ℳ Br., Oktober 47,00 Mark Br., November 47,10 ℳ Br., Dezember 47,30 ℳ Br. — Preise um 2¼ Uhr (nichtamtlich): Weizen Juli 168,50 ℳ, September 162,00 ℳ, Oktober 162,00 ℳ, Dezember 163,50 ℳ. Roggen Juli 130,50 ℳ, September 131,50 ℳ, Oktober 132,25 ℳ. Dezember 134,25 ℳ. Hafer Juli 128,25 ℳ, September 127,75 ℳ, Oktober 127,75 ℳ, Dezember 128,25 ℳ. Mais Juli 121,00 ℳ, September 115,50 ℳ. Mehl Juli 16,90 ℳ, September 17,00 ℳ, Oktober 17,15 ℳ. Rüböl loko 46,80 ℳ, Juli 46,60 ℳ, Oktober 47,00 ℳ, November 47,10 ℳ, Dezember 47,30 ℳ.

Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern, Notierungsstelle.

18. Juli 1903.

a) Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	154—165	130—133	130—137	134—150
Mittelmark, Prignitz	150—164	126-132½	125—138	140—164
Neumark	156—167	125—130	130—150	132—152
Lausitz	156—168	125-131½	130—145	148—154
Magdeburg	146—154	132—136	—	135—142
Altmark	150—162	124—138	130—145	135—146
Merseburg, östl. d. Mulde	147—158	125—132	138—148	132—148
do. westlich der Mulde	150—156	130—145	135—150	136—147
Stettin (Bezirk)	156—162	125—128	130—135	135—140
Stettin (Platz)	162	125—128	—	—
Anklam (Platz)	160	125	138	135
Danzig	166—168	123	122—127	120—129
Thorn	157—160	122—126	122—125	132—135
Elbing	—	—	—	132—136
Königsberg i. Pr.	146—156	122½-127½	110—122	106—140
Goldap	138—140	120—125	114—118	118—120
Allenstein	153½-168	112—125	120—130	128—136
Breslau	144—156	124—130	122—138	125—132
Jauer	150—157	123—128	125—135	130—182
Strehlen	143—152	124—128	120—128	124—128
Ohlau	146—150	122—126	—	132—136
Posen	153—160	120—125	115—123	125—140
Bromberg	160	123	125	—
Lissa	152—156	123—127	118—120	126—181
Inowrazlaw	144—158	120	123	130—189
Kiel	160—165	130—137	145—150	140—150
Neumünster	150—160	120—135	—	135—145
Hannover Süd	151—157	139—143	140—180	138—156
do. West	156	124—125	—	124—125
Münsterland	162—166	140—146	—	130
Westf. Industriebezirke	157—165	141—146	138—125	141
Paderbornerland	137—160	144—145	—	142—150
Fulda	157½-160	147½-150	150—160	132½-135
Kassel	158	140—144	140—150	125—140

b) Nach privater Ermittelung:

Stadt	755 g. p. l.	712 g. p. l.	678 g. p. l	450 p. l. g.
Berlin	165	130	—	140
Königsberg i. Pr.	—	120	—	120
Breslau	157	130	138	132
Posen	160	125	123	132
Hannover	157	142	—	156
Neuß	168	143	—	131
Mannheim	167	137	—	133
Hamburg	164	138	—	—

c) **Weltmarktpreise** auf Grund eigener heutiger Depeschen in Mark per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen, aber ausschließlich der Qualitätsunterschiede.

	am 18. Juli, am 17. Juli.
Von Newyork nach Berlin Weizen loko 85½ Cts.	ℳ 174,75—175,25
„ Chicago „ „ „ Juli 76¾ Cts.	„ 171,50 „ 171,25
„ Liverpool „ „ „ Juli 6 sh. 7 d.	„ 183,00 „ 183,50
Von Odessa nach „ loko 85 Kop.	„ 166,25 „ 166,25
„ Riga „ „ „ loko 93 Kop.	„ 170,75 „ 170,75
In Paris . . . . . Juli 24,90 fcs.	„ 202,00 „ 202,00
Von Amsterdam nach Köln „ „ hl. fl.	„ —,— „ —,—
„ Newyork nach Berlin Roggen loko 59 Cts.	„ 141,25 „ 141,25
„ Odessa „ „ „ loko 62 Kop.	„ 134,50 „ 135,75
„ Riga „ „ „ loko 73 Kop.	„ 144,00 „ 144,00
„ Amsterdam nach Köln „ „ hl. fl.	„ —,— „ —,—
„ Newyork nach Berlin Mais Juli 57 Cts.	„ 117,25 „ 117,25

— **New-York**, 17. Juli, 6 Uhr Abends. Warenbericht. (Die eingeklammerten Notierungen sind vom 16. Juli.) Baumwolle-Preis in New-York 12,50 (12,30), Lieferung Sept. 10,45 (10,52), Lieferung Nov. 9,52 (9,54), in New-Orleans 12¾ (12¾), Petroleum, Stand white in New-York 8,55 (8,55), in Philadelphia 8,50 (8,50), Rafined (in Cases) 10,50 (10,50), Credit Balances at Oil City 1,53 (1,53), Schmalz, Western steam 8,30 (8,30), Robe & Brothers 8,30 (8,30), Mais*) per Juli 57 (57), Sept. 56⅝ (56⅜), Dez. 56⅛ (56¼), Weizen**) roter Winterweizen loco 85⅛ (85⅜), Weizen per Juli 81½ (84⅜), per Sept. 82 (81⅝), per Dez. 82 (81¾), per Mai —,— (—,—), Getreidefracht nach Liverpool 1¼ (1¼), Kaffee fair Rio Nr. 7 5⅜/16 (5⅜/16), Rio Nr. 7 per Aug. 3,70 (3,70), per Okt. 3,85 (3,90), Mehl, Spring-Wheat clears 3,50 (3,50), Zucker 3⅜/16 (3⅛-3⅜/16), Zinn 27,00—27,15 (26,80—27,00), Kupfer 13,50 (13,62—13,75).

*) Tendenz Mais: willig.
**) Tendenz Weizen: willig.

Wochen-Marktberichte.

— **Wochenbericht über Kalikuxe.** (Mitgeteilt von der Firma Friedmann & Weinstock zu Halle a. S.) Auch in verflossener Woche sind auf dem Kalikuxenmarkt keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen. Nach wie vor bewegt sich das Geschäft in engen Grenzen, doch bewahrt der Markt unverkennbar seine feste Grundtendenz. Besondere Kauflust bestand noch für schwere Werte, von denen Glückauf-Sondershausen mehrfach umgesetzt wurden und im Laufe der Woche ca. 200 Mk. gewannen. Als Grund der anhaltenden Nachfrage für dieses Valeur wird Erhöhung der Ausbeute vermutet. Neustaßfurth blieben mit 14 650 Mark gefragt, ohne daß es mangels Materials hierin zu Abschlüssen kam, da Eigener wesentlich höhere Preise verlangen. Wilhelmshall blieben hingegen zu fast vorwöchigen Kursen mit 10 100 Mk. offeriert. Von Mittelwerten wurden Hohenfels vorübergehend mit 7600 Mk. begehlt, zu welchem Preise Material zum Wochenschluß aber erhältlich bleibt. Günstige Meinung bestand sonst noch für Justus I, Alexandershall und besonders für Beienrode, welch letztere um ca. 150 Mk. auf 5400 Mk. anzogen. Mehrfache Gebote zu 3500 Mk. lagen ferner noch für Großherzog von Sachsen vor, denen jedoch kein flottes Material gegenüberstand. In Burbach, Desdemona, Wintershall, Hohenzollern und Hedwigsburg kamen vereinzelte Abschlüsse auf Basis vorwöchiger Kurse zustande, wohingegen Kaiserode mit 5200 Mk. ohne entsprechende Nachfrage offeriert bleiben. Für Johannashall wurden 3550 Mk. geboten. In leichteren Werten sind besonders rege Umsätze in Nonnenberg zu verzeichnen, die in großen Posten bis 1330 Mk. umgingen. Schwach tendierten Heldrungen, in denen infolge umfangreicher Gewinnverkäufe viel Material an den Markt kam, und scheint es, als ob die rückläufige Bewegung hierin noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Für Salzgitter-Aktien stimulierte der hoffnungsvolle (?) Vorstandsbericht; Benthe-Aktien und Adolfsglück wechselten zu fast vorwöchigen Kursen mehrfach ihre Besitzer.

— **Berlin**, 17. Juli. Wolle. (Wochenbericht.) Nach den uns vorliegenden Meldungen hat die Beschäftigung in der Textilindustrie und namentlich in der Tuchfabrikation sich weiter gut entwickelt, und dementsprechend ist auch der Bedarf der heimischen Tuch- und Stofffabrikanten nach Rohmaterial ein ziemlich belangreicher gewesen. Es resultierten hieraus gute Lagerabzüge, die sich auf ca. 20000 Zentner mittlerer und besserer Rückenwaschen und ebensolcher Schmutzwollen beziffern. Lausitzer, Luckenwalder, märkische und sächsische Fabrikanten waren Nehmer. Die Tendenz ist als fest zu bezeichnen und die gezahlten Preise bewegten sich auf der Höhe der letzten Wollmarktnotierungen. Durch weitere Einlieferungen aus den verschiedenen Provinzen haben unsere Lagerinhaber den Abzug der letzten Wochen mehr als ersetzt und bieten die Bestände den Anforderungen der Käufer in jeder Beziehung gute Auswahl. Von den sonstigen inländischen Wollstapelplätzen lagen aus der letzten Wochenperiode bemerkenswerte Nachrichten nicht vor. Posen begab kleine Partien Tuch- und Stoffwollen, wie auch bessere Schmutzwollen, die meist zu Wollmarktpreisen Nehmer fanden. In Königsberg i. Pr. wurden die Zufuhren in Schmutzwollen in der Preislage von 45—55 Mk. per 106 Pfd. bei guter Kauflust leicht begeben. Die Auslandsstapelplätze bieten in den geschäftlichen Mitteilungen über den Umsatz usw. für den hiesigen Platz keine Anregung. In überseeischen Wollen gestaltet sich der Absatz besonders von Kapwollen, befriedigend, wie dies auch hinsichtlich der erzielten Preise behauptet werden kann. Verkauft wurden gegen 900 Ballen aller Gattungen, in der Mehrheit in Kapwollen bestehend. Die anhaltend feste Stimmung an der Londoner Wollversteigerung bietet der festen Tendenz am Berliner Wollplatz einen weiteren Stützpunkt.

Waren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg**, 18. Juli. Weizen ruhig, holsteinischer und mecklenburgischer 162—167. Hard Winter Nr. 2 Juli-Abladung 132. Roggen ruhig, südrussischer ruhig, 9 Pud 20/25 Juli-Abladung 98—102, holstein. und mecklenburgischer 136—141. Mais ruhig, Amerik. mixed Juli 101—103. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

* **Pest**, 18. Juli. Weizen willig, per Oktober 7,25 Gd., 7,26 Br. Roggen per Oktober 6,23 Gd., 6,24 Br. Hafer per Oktober 5,35 Gd., 5,36 Br. Mais per Juli 6,37 Gd., 6,38 Br., per August 6,33 Gd., 6,34 Br., per September 6,36 Gd., 6,37 Br., neue Ernte Mai 5,06 Gd., 5,07 Br.

* **Paris**, 18. Juli. (Anfang.) Weizen stetig, per Juli 24,55, per August 23,15, per September-Dezember 22,30, per November-Februar 22,35. Roggen ruhig, per Juli 15,50, per November-Februar 15,00.

* **Paris**, 18. Juli. (Schluß.) Weizen stetig, per Juli 24,85, per August 23,25, per September-Dezember 22,40, per November-Februar 22,40. Roggen ruhig, per Juli 15,50, per November-Februar 15,00.

* **London**, 18. Juli. An der Küste — Weizenladungen angeboten.

* **Antwerpen**, 18. Juli. Weizen behauptet, Roggen ruhig, Hafer behauptet, Gerste ruhig.

* **Amsterdam**, 17. Juli. Weizen auf Termine geschäftslos, do. per November —, do. per März —,—. Roggen auf Termine geschäftslos, do. per Oktober —,—, do. per März —,—.

Raps.

* **Hamburg**, 18. Juli. Rapssaat. Holstein., mecklenburger und niederelber ——— Mk.

Zucker.

* **Hamburg**, 18. Juli. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord. Hamburg per Juli 15,90, per August 16,00, per Oktober 17,40, per Dez. 17,40, per März 17,75, per Mai 18,00. Ruhig.

* **London**, 18. Juli. 96% Proz. Java-Zucker loko 7 sh. 4½ d. Wert, ruhig, Rüben-Rohzucker loko 9 sh. 4½ d. Verkäufer. Stetig.

Kaffee.

* **Hamburg**, 18. Juli, nachmittags. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos. Juli 24½ G., September 25 G., Dezember 25½ G., März 26¼ G. Tendenz: Ruhig.

* **Amsterdam**, 17. Juli. Java-Kaffee good ordinary 26.

* **Havre**, 18. Juli. Kaffee. (Anfangsbericht.) Kaffee in Newyork schloß unverändert bis 5 Punkte niedriger. Zufuhren in Rio 13 000 Sack, Santos 40 000 Sack.

* **Havre**, 18. Juli. (Schlußbericht.) Kaffee. Good average Santos Juli 30,00, September 30,52, Dezember 30,75, März 31,50, Mai 32,00. Tendenz: Ruhig.

Petroleum.

* **Hamburg**, 18. Juli. Petroleum fest aber ruhig, Standard white loko 7,45 Br.

* **Antwerpen**, 18. Juli. Petroleum. Raff. Type weiß loko 21 bez., Br., do. per Juli 21 Br., do. per August 21¼ Br., do. per September 21½ Br. Tendenz: Fest.

Spiritus.

* **Nordhausen**, 17. Juli. Branntwein 40 Vol.-% für 100 Kilogr. (105—106 Ltr.) 58,50—60,50 Mk. Branntwein 45 Vol.-% für 100 Kilogr. (106—107 Ltr.) 64,50—66,50 Mk., ohne Faß ab Brennerei, nach Angabe der Kommission der Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notiert.

* **Hamburg**, 18. Juli. Spiritus ruhig, Juli 15⅝ Br., 15½ G., Juli-August 15⅝ Br., 15½ G., August-September 15⅝ Br., 15½ G., September-Oktober 15⅝ Br., 15½ G.

* **Paris**, 18. Juli. (Anfangsbericht.) Spiritus stetig, Juli 45,00, August 43,00, September-Dezember 38,00, Januar-April 37,00.

* **Paris**, 18. Juli. (Schlußbericht.) Spiritus flau, Juli 42,50 August 42,75, September-Dezember 37,75, Januar-April 36,25.

Hülsenfrüchte.

* **Magdeburg**, 18. Juli. Erbsen, gelbe zum Kochen, 17,50 bis 21,00 Mk., Speisebohnen (weiße) 21,00—36,00 Mk., Linsen 17,00 bis 27,00 Mk. alles für 100 kg.

Oelsaaten. Oele. Fettwaren.

* **Köln**, 18. Juli. Rüböl loco 51,50, Oktober 51,00.

* **Hamburg**, 18. Juli. Rüböl ruhig, loco 48,50.

* **Amsterdam**, 18. Juli. Leinöl flau, loco 22¾, August 22¾ Sept.-Dez. 20⅝, Januar-Mai 20¼.

* **Hamburg**, 17. Juli. Schmalz. Amerik. Steam 40 Mk., do. raff. in Tierces, Marke Armour's Spezial 41 Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 40½ Mk., do. do. Choice Grocery 40½ Mk., do. Marken 39¾—40 Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

* **Paris**, 18. Juli. (Schluß-Bericht.) Rüböl matt, Juli 50,00, August 50,25, Sept.-Dez. 51,50, Jan.-April 52,25.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl

* **Berlin**, 18. Juli. Kartoffelstärke 19,00 Mk., Kartoffelmehl 19,00 Mk., feuchte Stärke —,— Mk.

* **Hamburg**, 17. Juli. Kartoffelstärke 18—18¼ Mk., Lieferung Juli-August 18—18½ Mk., Kartoffelmehl, prompt 18½—19 Mk., Lieferung Juli-August 18½—19 Mk., Superior-Stärke 18⅜—19¼ Mk., Superior-Mehl 19—19½ Mk. per 100 Kilogramm.

* **Magdeburg**, 18. Juli. Eßkartoffeln, neue 7,00—7,50 Mk. für 100 kg.

Fleisch. Butter. Eier

* **Magdeburg**, 18. Juli. Rindfleisch im Großhandel 1,03 bis 1,10 Mk., von der Keule 1,40—1,60 Mk., Bauchfleisch 1,20—1,30 Mk. Schweinefleisch 1,30—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,20—1,30 Mk., Hammelfleisch 1,20—1,30 Mk., Speck, geräuch., 1,50—1,60 Mk., Ebbutter 2,20 bis 2,60 Mk., alles für 1 kg, Eier für 60 Stück 3,00—3,60 Mk.

Fische.

* **Hamburg**, 17. Juli. Die heutigen Engrospreise stellten sich je nach Qualität per Pfund: Steinbutt, große und mittel 90—105 Pfg., kleine 45—70 Pfg., Seezungen, große 165—190 Pfg., kleine 90 bis 105 Pfg., dänische 160—170 Pfg., Kleiße, große 70—75 Pfg., kleine 20—50 Pfg., Rotzungen 35—45 Pfg., Schollen, große 60—65 Pfg., mittel 55—60 Pfg., kleine 20—70 Pfg., lebende Karpfen — Pfg., Schellfische, große 25—32 Pfg., mittel 20—22 Pfg., kleine 10—15 Pfg., Cabliau, große 15—20 Pfg., kleine 10—14 Pfg., Seebeckte 21—24 Pfg., Lengfisch 9—10 Pfg., Blaufisch 10—14 Pfg., Knurrhähne 5 bis 7 Pfg., Dorsch —,— Pfg., Rochen 6—8 Pfg., Elblachs 190—200 Pfg., Lachs, rothsl., 170—180 Pfg., Silberlachs 150—170 Pfg., Lachsforellen 100—160 Pfg., Zander 80—110 Pfg., Flußbeckte 80—85 Pfg., Schnepel —,— Pfg., Barse 30—35 Pfg., Brachsen 15—30 Pfg., Hummern lebende 190 Pfg.

Stroh. Heu.

* **Magdeburg**, 18. Juli. Richtstroh 4,00—4,50 Mk., Krummstroh 3,00—3,50 Mk., Heu 5,50—6,50 Mk. für 100 kg.

Baumwolle und Wolle.

* **Bremen**, 18. Juli. Baumwolle. Ruhig. Upland middling loco 62½ Pfg.

* **Antwerpen**, 18. Juli. Wolle. La-Plata-Zug Type B. Au... 5,20 Verkäufer, März 5,20 Käufer. Ruhig.

* **Havre**, 17. Juli. 3½ Uhr. Wolle. Juli 161,50, Dezember 164,00. Tendenz: Ruhig.

* **Liverpool**, 18. Juli. (Schluß-Bericht.) Baumwolle. Umsatz 5000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1500 Ballen Tendenz: Ruhig.

Amerikan. good ordinary Lieferungen: Ruhig.

Per Juli	6,18,	Per Nov.-Dez.	5,19,
„ Juli-August	6,17,	„ Dez.-Jan.	5,14,
„ August-Sept.	6,14,	„ Jan.-Febr.	5,13,
„ Sept.-Okt.	5,63,	„ Febr.-März	5,12,
„ Okt.-Nov.	5,28,	„ März-April	5,12.

Metalle.

* **Kupfer**, 18. Juli. Bancazinn stetig, loco 73⅜.

* **London**, 18. Juli. Silber 24⅞ Lstrl., Chili-Kupfer 56¼ Lstrl., per 3 Monate 55⅛ Lstrl., Blei span. 11⅛/16 Lstrl., engl. 11⅛/16 Lstrl., Zinn 122⅜ Lstrl., Zink 20⅜ Lstrl.

* **Glasgow**, 18. Juli. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants — sh. — d. Warrants Middlesborough — sh. — d.

Düngemittel.

* **Hamburg**, 17. Juli. (Chile-Salpeter.) Loco ab Lager 9,12½.

* **Rio de Janeiro**, 17. Juli. Wechsel auf London 12⅜/16.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: i. V. Otto E. Neumann; für Provinz und Allgemeines: Otto E. Neumann; für Lokales: Ernst Boettcher; für den Börsen- und Handelsteil: Adalbert Kirchner, sämtlich in Halle a. S. Für die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallischen Zeitung in Halle a. S." zu adressieren.

Die Merseburger Filiale der Hallischen Zeitung befindet sich Gotthardstr. 45 bei Carl Brendel

Für die Inserate verantwortlich: Otto Bratel, Halle a. S.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190307201-11/fragment/page=0004